

## Ostmärkische Tageszeitung Anzeiger für Stadt und Land.



Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den hiesigen Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 95 Pfg. Einzelheft 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pfg., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pfg., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pfg.) für Anzeigen mit Photographie 25 Pfg. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pfg. Rabatt nach Tarif. — Aufzählungsaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Mittwoch den 14. Februar 1917.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wärmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

# Der Weltkrieg.

## Zur Kriegslage.

**Neue Kämpfe an der Somme.**  
Das alles überragende Ereignis der Gegenwart ist der Erfolg unseres Unterseekrieges. Mit welcher Selbstverständlichkeit sahen in England selbst gewiegte Sachverständige die Zukunft voraus, als sie hofften in behaglicher Sicherheit dem wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands entgegenzusehen zu können. Hat doch die Sperre der Zufuhr auch die Buren in die Knie gezwungen. Nun aber muß die „Morningpost“ feststellen, daß Deutschland in der Lage ist, die Flotte der Alliierten zu verhöhnen und die See für die gesamte Handelschiffahrt zu sperren. Das ist eine Entwicklung, die uns zu den besten Hoffnungen berechtigen darf. Und doch ist es zweifelhaft, ob die letzte Entscheidung zur See erfolgen kann und ob wir sie nicht doch vielleicht zu Lande erwarten müssen.

Wohl um die Aufmerksamkeit etwas von der militärischen Lage zur See abzulenkten, haben die Engländer den Kampf wieder aufgenommen. Man hat von neuen Angriffsplänen viel gesprochen, da sich gezeigt hätte, daß an Somme und Ancre nichts Entscheidendes zu erwarten sei. Dennoch ist der Kampf wieder in dieser Gegend entbrannt und zwar bei Serre. Das ist ein Punkt, wo wir noch dieselben Stellungen wie vor der großen Offensive inne haben, unmittelbar südlich von ihm beginnt die Rückbiegung unserer Front. Trotz starker Artillerievorbereitung und trotz sechsmal wiederholten Nachstößen gelang es den Engländern nicht, irgendwelchen Fortschritt zu machen, nur daß ein kleines Grabenstück, das besonders schwer unter dem feindlichen Feuer gelitten hatte, von den Unserigen unbedeckt vom Feind geräumt wurde. Heftige Artillerie-Kämpfe fanden auch bei Arras, Mentiers, und am Kanal von La Bassée, also weiter nördlich in der Gegend von Lille statt, doch ohne daß ihnen Angriffe gefolgt wären. Im Osten hielten sich die Russen ruhig, während von unserer Seite Vorstöße an der Düna und bei Ristina stattfanden. Hier in der Gegend von Luzk nahmen wir vier Offiziere und vierzig Mann gefangen und erbeuteten ein Maschinengewehr. Die strenge Kälte hat auch hier nachgelassen, während sie in den Karpaten und an der Serethlinie noch anhält. Aber auch hier kam es zu mehrfachen kleinen Zusammenstößen, am Sereth auch zu lebhafter Artillerietätigkeit. In Mazedonien hatten am 10. die Franzosen angegriffen südwestlich vom Doiransee, sie wurden mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Auch an der italienischen Front ist es lebhafter geworden. Hier in der Gegend von Goetz hatten die Österreicher Erfolge und sie haben sie trotz heftiger Gegenstöße behauptet, wobei sogar 1020 Mann Gefangene in ihren Händen blieben. Diese an sich unbedeutenden Unternehmungen der Österreicher haben doch schon in Italien großen Eindruck gemacht, man rechnet dort, ob mit Recht oder mit Unrecht, muß dahingestellt bleiben, mit einem Angriff großen Stils und ist sich über das Ergebnis schon klar. Gerade in Italien kommt trotz der Unterdrückung der öffentlichen Meinung immer deutlicher die Überzeugung zum Durchbruch, daß der Krieg verloren sei. Italien ließ sich in den Krieg treiben teils aus Eroberungslust, teils aber auch im Gefühl der Ohnmacht gegenüber der englischen Seeherrschaft. Die Frage der Kohlenversorgung spielt eine Hauptrolle. Was sollte Italien machen, wenn England seinem Feinde keine Kohlen liefert. So wurde es dessen Freund, aber England kann seinem Freunde keine Kohlen liefern, weil es die Meere nicht mehr beherrscht und nie mehr in alter Weise beherrschen wird. Das ist jetzt schon das Ergebnis des Krieges. Noch streifen sich die englischen Staatsmänner, diese fürchtbare Wahrheit anzuerkennen, aber die Stunde wird kommen. Und steht England ein, daß es zum Frieden kommen muß, so wird keiner seiner Verbündeten sich ausschließen können.

## Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 13. Februar (W. L. B.)

### Großes Hauptquartier, 13. Februar.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Tagsüber schränkte starker Nebel die Gefechtsfähigkeit an fast der ganzen Front ein. — Im Somme-Gebiet lebte der Artilleriekampf abends auf und hielt nachts in wachsender Stärke, besonders lebhaft zwischen St. Pierre Baast-Wald und Péronne, an. — Zwischen Ypern und Arras scheiterten zahlreiche Vorstöße feindlicher Erkundungsabteilungen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Südlich des Drnswjaty-Sees drangen einige Stoßtrupps in die russische Stellung und kehrten mit 90 Gefangenen und 1 Maschinengewehr zurück. — Westlich von Luzk blieben Erkundungsvorstöße und Minensprengungen der Russen ohne Erfolg. — Bei Zwyzyn am oberen Sereth wurde der zweimal wiederholte Angriff mehrerer russischer Bataillone abgeschlagen.

#### Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

Südlich der Valeputnastraße nahmen unsere Truppen einen stark ausgebauten Stützpunkt im Sturm. An Gefangenen wurden 3 Offiziere, 168 Mann, an Beute 3 Maschinengewehre und viel Feldgeräte eingebracht. — Zwischen Uz- und Putna-Tal vielfach lebhaftes Artillerie- und Vorfeldgefechte.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen:

Keine besonderen Ereignisse. Mazedonische Front: Im Cerna-Bogen griffen nach wirkungsvoller Feuervorbereitung unsere Truppen eine feindliche Höhenstellung östlich von Paralovo an und stürmten sie und einige hinter der Front befindliche Lager. Bei geringem eigenen Verlust wurden 2 Offiziere, 90 Italiener gefangen, 5 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer erbeutet.

#### Der Erste General-Quartiermeister Ludendorff.

### Die Kämpfe im Westen.

#### Deutscher Abend-Bericht.

W. L. B. meldet amtlich: Berlin, 12. Februar, abends. Auf dem Nordufer der Somme hielt auch nach Scheitern der englischen Nachtangriffe das Feuer in beträchtlicher Stärke an. Von den anderen Fronten ist nichts wesentliches gemeldet.

#### Der französische Kriegsbericht.

Der französische Heeresbericht vom 11. Februar nachmittags lautet: Im Walde von Arpimont sind die Franzosen in die deutschen Linien eingedrungen und haben 9 Gefangene gemacht, darunter 3 Unteroffiziere. In den Argonnen und in Lothringen haben die Deutschen Handstreich verübt, welche im Feuer unserer Infanterie scheiterten. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig. Französischer Bericht vom 11. Februar abends: An der ganzen Front mäßige Artillerietätigkeit. Ein feindliches Flugzeug wurde in der Umgegend von Verdun durch unsere Abwehrgeschütze abgeschossen. Auf Nancy und die Brücke von St. Vincent wurden Bomben ohne Erfolg abgeworfen. Luftkrieg: Gestern führten im Verlaufe zahlreicher Luftkämpfe zwei deutsche Flugzeuge brennend ab, das eine in den feindlichen Linien, das andere in unseren Linien; das letztere wurde von Leutnant Deullin abgeschossen, der damit sein 11. feindliches Flugzeug zerstört hat. In der Nacht zum 11. Februar führten unsere Bombardierungsgeschwader neue Unternehmungen in Lothringen gegen die Werke und Hochöfen des Saarbeckens,

von Hagendingen, Esch und Maizières bei Metz aus. Ein Brand brach in der Nähe des Bahnhofes von Annaville aus. Das Flugfeld von Colmar und der Hafen von Zeebrügge wurden ebenfalls mit Bomben beschoßen. Belgischer Bericht: Gegenseitige Artillerietätigkeit von mäßiger Stärke bei Tag und bei Nacht.

#### Englischer Bericht.

Der englische Heeresbericht vom 11. Februar lautet: Gestern Abend haben wir nördlich von der Ancre eine neue, sehr erfolgreiche Operation durchgeführt. Ein starkes Grabensystem am Südhang des Hügelns von Serre wurde angegriffen und auf einer Front von mehr als 1/2 Meilen erobert; 215 Gefangene wurden eingebracht, eine Zahl, die diejenige unserer Gesamtverluste beträchtlich übersteigt. Wir drangen in der Nacht in feindliche Gräben südwestlich von La Bassée, nördöstlich von Neuve Chapelle und südlich von Fauquissart ein, fügten dem Feinde schwere Verluste zu, zerstörten Unterstände und brachten eine Anzahl von Gefangenen ein.

#### Englische Verlustliste.

Die Verlustlisten der Blätter vom 1. bis 8. Februar enthalten die Namen von 295 Offizieren und 4680 Mann, ferner die Namen von 215 Seeleuten, die mit dem Hilfskreuzer „Laurentic“ umkamen, und mehrere Verlustlisten von überseeischen Kriegsschauplätzen.

Über die Kämpfe zwischen Serre und Ancre berichtet W. L. B.: In der Nacht vom Sonntag zum Montag tobten heftige Kämpfe zwischen Serre und Ancre. Sechs englische Angriffe wurden unter schweren englischen Verlusten zurückgewiesen. Be-

reits am Nachmittag lag außerordentlich starkes englisches Feuer auf den deutschen Stellungen nördlich der Ancre, das sich mit Eintritt der Dunkelheit zu heftigstem Trommelfeuer steigerte. Ein Grabensystem bei Serre wurde während der englischen Feuervorbereitung geräumt, ohne daß dies von den Engländern, die besonders heftiges Feuer auf den geräumten Gräben richteten, bemerkt worden wäre. Zwischen 9 und 10 Uhr gingen die ersten englischen Sturmtruppen über das verschneite, zusammengeschossene Gelände zum Angriff in der Gegend von Beaumont vor. Sie wurden blutig zurückgewiesen. Ebenso scheiterten zwei weitere Angriffe, die die Engländer an der gleichen Stelle versuchten. Gegen 11 Uhr wurde ein vierter englischer Angriff östlich Beaumont von einem englischen Bataillon, durch eine große Anzahl von Maschinengewehren verstärkt, vorgetragen. Bei diesem Angriff kam es zu erbitterten Nachkämpfen, wobei 1 Offizier und über 80 Mann in deutschen Händen blieben. Der Angriff scheiterte vollkommen. Hierauf versuchten die Engländer noch zwei Angriffe in der Gegend von Serre mit starken Kräften. Etwas nach Mitternacht drangen sie in Schneeanzügen nach wütenden Handgranatenkämpfen in die deutschen Gräben ein, wurden jedoch durch einen mit großer Wucht vorgetragenen Gegenstoß mit schweren Verlusten an Toten, Verwundeten und mehreren Gefangenen wieder geworfen. Um 4 Uhr morgens versuchten die Engländer ihren letzten und letzten Angriff in dieser Nacht. Dieser Angriff brach indessen bereits im deutschen Sperrfeuer zusammen. Die deutschen Truppen haben sich bei dieser Reihe englischer Angriffe mit heroischer Tapferkeit gehalten und dem Feinde außerordentlich schwere Verluste beigebracht.

### Der italienische Krieg.

#### Der österreichische Tagesbericht

Am 12. Februar meldet vom italienischen Kriegsschauplatz Im Südsüdostteil der Karsthochfläche und im Wippachtal war der Geschützkampf zeitweise recht lebhaft. — Ein feindlicher Flieger warf in der Nähe von Triest einige Bomben ab, ohne Schaden anzurichten.

An der Tiroler Front führten unsere Truppen zwei Unternehmungen erfolgreich durch. Im Saganertal nahm eine Abteilung des Infanterieregiments Nr. 14 eine feindliche Stellung südlich der Coalba-Schlucht, machte 2 Offiziere und über 60 Mann zu Gefangenen und erbeutete ein Maschinengewehr, zwei Pistolenmaschinengewehre und einen Minenwerfer. Im Ballarja-Wald östlich der Kaiserjägerlinie nahms die italienische Vork Stellung in der Lenoschlucht und brachten 22 Gefangene und ein Maschinengewehr ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

#### Italienischer Bericht.

Der amtliche italienische Kriegsbericht vom 11. Februar lautet: Auf der Trientiner Front beteiligte Artillerietätigkeit. Unsere Artillerie beschloß die feindlichen Stellungen am Monte Creino nördlich des Beckens von Loppio und zerstörte Zufuhren auf den Südhängen des Palubio. An der Julischen Front sehr starke Tätigkeit der feindlichen Artillerie. In dem Gebiete östlich von Görz griff in der Nacht auf den 10. Februar der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung mit Geschützen aller Kaliber und Bombenwerfern mit sehr starken Kräften unsere Stellungen auf den Südhängen von St. Catherine nordwestlich von San Marco und östlich von Vertobizza zwischen Sober und der Eisenbahn Görz-Dornberg an. Nach einem heftigen, mit wechselndem Erfolge geführten Handgemeine wurde der Angreifer fast überall zurückgeworfen. Ganz kurze vorgeschobene Grabenstücke, die wir noch nicht wieder besetzt haben, werden unter unserem Sperrfeuer gehalten. Wir machten etwa 70 Gefangene, darunter 1 Offizier.

### Die Kämpfe im Osten.

#### Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 12. Februar gemeldet:

#### Östlicher Kriegsschauplatz:

Im Putnatal scheiterte ein russischer Handgranaten-Angriff. Bei Unternehmungen von Patrouillen und Sturmabteilungen, die südlich Galicz und nordwestlich Woreczyn zur Durchführung kamen, wurden

2 Offiziere und 40 Mann als gefangen eingebracht und ein Maschinengewehr erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

#### Bulgarischer Bericht.

Der bulgarische Generalstab meldet vom 11. Februar von der rumänischen Front: Durch Geschützfeuer haben wir Abteilungen feindlicher Infanterie zerstört, die auf dem linken Ufer des St. Georgkanals nördlich von Tulcea sichtbar wurden.

#### Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Kriegsbericht vom 10. Februar lautet: Westfront: Gegenseitiges Feuer und Erkundungen der Luftflieger. Rumänische Front: Nichts Wichtiges.

### Vom Balkan-Kriegschauplatz.

#### Der österreichische Tagesbericht.

Am 12. Februar meldet vom südöstlichen Kriegschauplatz: An der Bojsa ist die Lage unverändert.

#### Bulgarischer Heeresbericht.

Im bulgarischen Generalstabsbericht vom 11. Februar heißt es von der mazedonischen Front: Während des ganzen Tages hat der Feind ein ziemlich heftiges Geschütz- und Minenwerferfeuer unterhalten, welches gegen Abend in ein Trommelfeuer auf unsere Stellung südlich von Doiran-See überging. Gegen 10 Uhr abends ging ungefähr ein Bataillon der Engländer gegen unsere Stellung vor, wurde aber von unseren Truppen mit Bajonett und Bomben angegriffen und blutig zurückgeworfen, wobei es schwere Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen erlitt. Viele tote Feinde liegen in und vor unseren Drahterzweigen. Wir erbeuteten ein Maschinengewehr, Infanteriegewehre und anderes Kriegsmaterial. Unter den Gefangenen befindet sich ein englischer Offizier. Auf der übrigen Front ziemlich schwache Artillerietätigkeit von beiden Seiten und Feuerwechsel zwischen Vorposten. Lebhafteste Fliegeraktivität im Wardarfal und längs der ägäischen Küste zwischen Nefta und Struma.

#### Italienischer Bericht.

Im amtlichen italienischen Heeresbericht vom 11. Februar heißt es ferner: An der albanischen Front wurden zwei feindliche Wasserflugzeuge bei einer Erkundung von uns gezwungen, auf die See bei der Insel Saseno niederzugehen. Wir machten vier Flieger zu Gefangenen und erbeuteten den einen Apparat; der andere ist gesunken.

### Der türkische Krieg.

#### Türkischer Kriegsbericht.

Der türkische Heeresbericht vom 11. Februar lautet:

**Tigrisfront:** Am Nachmittag des 9. Februar griff der Feind unsere Stellungen südlich vom Tigris aufs neue an. Die Kämpfe dauerten mit äußerster Heftigkeit bis in die vordersten Abendstunden. Nur auf unserem linken Flügel gelang es dem Feinde, Boden zu gewinnen. Im Verhältnis zu den Verlusten, die der Feind erlitt, und die nach Feststellungen mindestens drei- oder viermal so groß waren als die unsrigen, waren seine Erfolge sehr gering. Am Morgen des 10. Februar nahm der Feind unsere Stellungen unter heftiges Feuer seiner schweren Artillerie. Es fand jedoch weder gegen unseren linken Flügel noch gegen unsere Mitte ein feindlicher Angriff statt. Drei feindliche Kompagnien, die sich im Schutze des unglücklichen Meeters bis auf 20 Meter unserer Stellungen auf dem rechten Flügel näherten, wurden mit großen Verlusten zurückgeschlagen.

**Persefront:** Eine unserer Abteilungen, die nördlich von Hamadan operiert, warf feindliche Kavallerie in nordöstlicher Richtung zurück und machte einige Gefangene.

**Kaukasusfront:** Ein überraschender Angriffsversuch starker feindlicher Erkundungsabteilungen gegen verschiedene Punkte unserer Abteilungen auf dem linken Flügel zog einen Misserfolg des Feindes nach sich, der überall zurückgeschlagen wurde. Nichts von Bedeutung an den anderen Fronten.

#### Russischer Bericht.

Im amtlichen russischen Heeresbericht vom 10. Februar heißt es von der Kaukasusfront: Unverändert.

#### Englischer Bericht.

Der englische Heeresbericht aus Mesopotamien vom 11. Februar lautet: In der Nacht vom 9. auf den 10. Februar haben wir vier türkische Angriffe auf unserem rechten Flügel abgewiesen und unsere Stellung auf dem linken Flügel weiter verbessert. Am Morgen des 10. Februar haben wir die Belagerung der feindlichen Gräben durch Angriffe mit Bomben schnell erweitert; später haben wir nach heftiger Beschussung 500 Yards der feindlichen Gräben westlich von der Silbholzfabrik und die Kabrit selbst erflümt. Dieses Gebäude ist von General Townshend während der ganzen Belagerung von Kut el Amara gehalten worden. Wir machten auch auf dem rechten Flügel wichtige Fortschritte. In Ausführung der Operationen vom 9. und 10. Februar haben wir auf einer Front von mehr als 6000 Yards eine neue Linie besetzt und den Feind in einer Tiefe von 800 bis zu 1200 Yards zurückgedrängt. Die Türken haben wieder schwere Verluste erlitten; eine unserer Brigaden hat mehr Leichen des Feindes aufgefunden, als ihre eigenen Gesamtverluste betragen.

### Die Kämpfe zur See.

#### Verlente Schiffe.

Unter den am 11. Februar als verlenkt gemeldeten zehn Dampfern befanden sich außer einem englischen Getreidedampfer von etwa 7500 Brutto-Registertonnen drei bewaffnete große Frachtdampfer und ein unbewaffneter englischer Frachtdampfer von 3500 Tonnen. Neu eingegangene Meldungen unserer Unterseeboote zufolge wurden ferner verlenkt: ein englischer Schoner unbekanntem Namens von etwa 300 Brutto-Registertonnen mit Kohlengranaten, die französische Bark „Socland“ (305 To.) mit Salz und Wein, die französische Segler „Con-

stante“ und „St. Marie“, beide mit Kohlenladungen nach Frankreich, ein abgeblendeter Dampfer von etwa 4000 Brutto-Registertonnen, der russische Dampfer „Cetera“ mit 8000 Tons Kohlen für die französische Admiralität, außerdem sieben Dampfer und drei Segler, wovon letztere insgesamt 22 000 Brutto-Registertonnen hatten.

Lloyds meldet: Der englische Leichter „Bendow“ und das Fischerboot „Inverlyon“ sind verlenkt worden. — Ferner meldet Lloyds, daß der englische Dampfer „Netherlee“ (4227 Brutto-Registertonnen), der britische Dampfer „Lucia“ (2715 Brutto-Registertonnen) und der Frachtdampfer „Dierich“ (148 Brutto-Registertonnen) verlenkt wurden.

„Daily Telegraph“ meldet den Untergang folgender Schiffe: „Cliftonian“, englisch (4308 To.), „Explorer“, englisch (7608 Tonnen), drei kleine Schoner, der englische Dampfer „Palmlark“, der Dampfer „St. Ninian“ aus Glasgow (3026 To.), der Frachtdampfer „Melaine“ (133 Tonnen).

Dem Pariser „Temps“ zufolge wurde der französische Schooner „Marthe“ (154 Tonnen) verlenkt. Der Pariser „Temps“ bringt die Meldung, daß vier englische Dampfer darunter den bereits gemeldeten Postdampfer „Mantola“ (8250 Tonnen), zwei norwegische Schiffe und drei holländische Segler, insgesamt ungefähr 25 000 aufweist.

„Daily Telegraph“ gibt den Gesamtverlust an Schiffstonnage vom 7. Februar auf 28 941 Tonnen an.

#### Ablauf der Schonungsfrist.

In der Nacht vom 12. zum 13. Februar ist die bisher nicht bekannt gegebene Schonungsfrist im Sperrgebiet des Atlantischen Ozeans und des englischen Kanals für neutrale Dampfer, denen die Nachricht von der Sperrgebietserklärung nicht mehr rechtzeitig zugegangen war, abgelaufen.

In der Nacht ist dies bereits in der Nacht vom 6. zum 7. Februar der Fall gewesen, im Mittelmeer in der Nacht vom 10. zum 11. Februar. Nunmehr gilt nur die allgemeine für die Sperrgebiete erlassene Warnung, nach der die Schiffsahrt auf keine Einzelwarnung mehr rechnen kann.

Schiffe, die dennoch das Sperrgebiet befahren, tun dies mit voller Kenntnis der ihnen und den Besatzungen drohenden Gefahr.

W. L. B. stellt ausdrücklich fest, daß alle von feindlicher Seite verbreiteten Nachrichten über Torpedieren neutraler Schiffe ohne vorheriges Anhalten vor obigen für die einzelnen Sperrgebiete genannten Daten falsch sind. Die angegebenen Schonzeiten galten sogar auch für feindliche Passagierdampfer, soweit sie unbewaffnet waren, weil auf ihnen neutrale Passagiere ohne Kenntnis der Seesperre sein konnten.

#### Deutsche Präkauttionen.

Zum Ablauf jeder Schonungsfrist im Unterseeboottkrieg schreibt die Berliner „Germania“, es sei heute schon, daß die Vernichtung feindlichen Frachtraumes in schnellerem Tempo tatsächlich geschehen würde, das Ende des Krieges zu beschleunigen. Nichts würde geschehen, die Amerikaner herauszufordern; aber auch nichts unterlassen, unsere verlorbete Abicht restlos durchzuführen.

Die Berliner „Morgenpost“ meint, die Amerikaner brauchen die Probe aufs Exempel nicht erst durch Entsendung einiger Kraftschiffe ins Sperrgebiet zu machen, um dadurch erst eine Anzahl von Menschenleben aufs Spiel zu setzen.

#### Ein etwas vornehmer englischer Urteil.

Der britische Jurist Carnarvon vom 12. Februar bringt eine Meldung der „Sunday Times“, welche behauptet: „Deutschland hat eine volle Woche lang Amok gelaufen, seine Unterseeboote haben jedes Schiff verlenkt, das ein Ziel für seine Torpedos bot; wir können jetzt sicherlich die Möglichkeit des Erfolges seines verweirtesten Spieles einschätzen. Es braucht keine Zuflucht nicht dazu zu nehmen, um uns zu überzeugen, daß die neue Politik jetzt schon ein gewisser Erfolg ist. Es muß daran erinnert werden, daß, als zuerst die Piraterie begann, sie nur in den ersten Tagen erfolgreich war; sie verminderte sich aber, als in den folgenden Tagen die Abwehrmaßnahmen besser wurden.“

Die englische Presse läßt gut daran, in bezug auf die Erfolge des uneingeschränkten Unterseeboottkrieges nicht den Propheten zu spielen. Die jetzt bereits vorliegenden Ziffern über verlenkte Tonnage und die gewaltige Störung des ganzen Schiffsbetriebes innerhalb des Sperrgebietes reden eine deutlichere Sprache als die Worte des „Sunday Times“, hinter denen sich eine gewisse Angst nur schlecht verbirgt. Wenn wirklich in früheren Phasen des Seekrieges die Erfolge der Unterseeboote nach einem gewissen Zeitabschnitt nachließen, so ist aller Welt bekannt, auf welche Hemmungen dies zurückzuführen war, Hemmungen, die aber heute nicht mehr bestehen. So ist die Hoffnung berechtigt, daß auch die „Sunday Times“ bald umlernen und die Gefolgschaft der „Morning Post“ antreten werden, die jedoch erst eine lässliche Veremiedelung über die katastrophalen Folgen des Unterseeboottkrieges herüberlesen lieh.

#### Sozialistischer Hohn.

##### auf die französische Großsprecheri.

Zum verächtlichsten Unterseeboottkrieg schreibt das „Journal du Peuple“ vom 3. Februar: Unsere Journalisten, denen aber auch rein garnichts Neues mehr einfällt, erzählen uns, daß wir vor dem letzten Wutausbruch der deutschen Bolkte stehen, daß Deutschland im Vabanque-Spiel seine letzte Karte ausgespielt. Diese Redensarten haben wir schon so oft gehört, daß sie uns gründlich abgebaut sind. In Wirklichkeit stehen wir vor einer gewaltigeren Kraftanstrengung, als wir sie jemals erlebt haben. Wir können nicht glauben, daß unsere Regierung nicht alles vorhergesehen, nicht alles organisiert habe; denn hat sie von jeher nicht immer alles vorhergesehen?

Steigen der Schiffsfrachten und Versicherungstarife. Laut „Matin“ sind seit der Verkündung des verächtlichsten Unterseeboottkrieges die Gebühren für Schiffsfrachten in Cette um 200 Prozent, die Versicherungstarife von 4 auf 7 Prozent gestiegen.

#### Die spanischen Schiffe.

##### sollen vorläufig nicht zurückkehren.

Wie „Temps“ meldet, wurde die spanische Bottschaft in London telegraphisch angewiesen, zu verhindern, daß spanische Schiffe die Küste antröten, bevor sie die Versicherung erhielten, daß die Küstzeile ohne Gefahr ausgeführt werden könne.

#### Englische Firmen wollen spanische Schiffe mieten.

„Temps“ zufolge erhielten die Reeder in Bilbao von englischen Firmen vorteilhafte Angebote auf Schiffsoermietungen. In der Öffentlichkeit sieht man der Annahme des Angebotes günstig gegenüber. Vorerst blieben jedoch alle Schiffe in Bilbao, bis ihnen für die Fahrten genügende Sicherheit gegeben werde.

#### Spanisch-französischer Schiffsverkehr.

In Barcelona soll die Stimmung außerordentlich nervös sein. Die Polizei verbot jede Ansammlung auf den Straßen. Im Hafen liegen über 60 Schiffe auf. Der spanisch-französische Schiffsverkehr ist offenbar auch weiter gänzlich unterbrochen. Die Behörden von Cette erklären, daß spanische Reeder um keinen Preis zum Auslaufen veranlaßt werden können.

#### Die Verlegung der Zufuhren.

Als Beispiel, wie lähmend der Unterseeboottkrieg auf die neutrale Schiffsahrt wirkt, erwähnt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ folgendes: Von 14 großen Dampfern der Rotterdammer Reederei Libert Housman (?) mit 43 000 Tonnen liegen jetzt 12 Dampfer mit 37 800 Tonnen still, davon 5 in Falmouth, 1 in Downs, 1 in Hamptonroad und 5 in Rotterdam. Zwei Dampfer sind nach Nordamerika unterwegs.

#### Die ausgefahrenen amerikanischen Dampfer.

Die „United Press“ meldet aus New York: Die unbewaffneten amerikanischen Frachtdampfer „Orleans“ und „Kochester“ veranfaßten ein Wettrennen über den Atlantischen Ozean um die Ehre, welcher von beiden zuerst in die gefährliche Zone eintraf.

Nach den in Paris vorliegenden New Yorker Depeschen soll durch die Frachtdampfer „Orleans“ und „Kochester“ erprobt werden, ob die drei Buchstaben U. S. A. ohne die von Deutschland vorgeschriebenen Streifen als schließliche Kennzeichen ausreichen. Man wolle die Streifen nicht anwenden, damit es nicht heiße, das Staatsdepartement habe wenigstens in einem Punkte die deutschen Anordnungen als nichtig erkannt. — Ob die beiden als unbewaffnet bezeichneten Dampfer Bannwaren mitführen, verheimlicht die Depesche. Über die einzuschlagende Route wird nur gemeldet, daß der amerikanische Kapitän des „Orleans“ bestimmte Weisungen für beide Schiffe. Von der Begleitung durch amerikanische Kriegsschiffe wurde in Washington abgesehen. Es wurde ein anderes, geheim gehaltenes Arrangement getroffen. In Bordeaux hofft man, daß die beiden Kraftschiffe das feindlich erwartete Getreide bringen werden.

#### Die American-Linie wartet.

Reuter berichtet aus New York: Die American-Linie meldet, daß ihre Schiffe den Atlantischen Ozean nicht durchqueren werden, wenn die Regierung ihnen nicht den Schutz von Geschützen und Artillerieeinrichtungen gewährt.

Nach Meldung der „Post“ sind die Häfen von New York von amerikanischen und neutralen Schiffen überfüllt, welche die Sperrzone noch nicht zu durchfahren wagen.

### Deutsches Reich.

Berlin, 12. Februar 1917.

— Ihre Majestät die Kaiserin wohnte gestern Vormittag dem Gottesdienst im Drangerie-Bezirk in Potsdam bei.

— Das preußische Staatsministerium ist am Montag zu einer Sitzung zusammengetreten.

— Der „Reichsanzeiger“ enthält folgende Bekanntmachungen: 1. über Kettenhandel in Textilien und Textilverarbeitungen, 2. zum Schutze von Kriegsflüchtlingen, 3. betreffend die Entschädigung für Verhaftung und Aufenthaltseinschränkung aufgrund des Kriegszustandes und des Belagerungszustandes, 4. über Goldpreise.

— Der Nationalstiftung für Versorgung der Kriegshinterbliebenen hat der Rön-Neuener Bergwerksverein zu Essen-Altenessen den Betrag von 200 000 Mark überwiesen.

— In Schöneberg will man neue Grundsätze für die Beamten- und Angestelltenbesoldung einführen. Im Falle der Umstellung sollen kinderreiche Familien durch Gewährung von Kinderprämien bevorzugt werden.

### Provinzialnachrichten.

Gollub, 11. Februar. (An Kohlenmarkt) Erstickt ist in der Nacht zum Freitag ein Artillerievolk in unserem Nachbarstädtchen D. Ansehend daß er vor dem Schlafengehen den Ofen überheizt, wurde am anderen Tage bewußtlos aufgefunden und ist bald darauf gestorben. Heute wurde er hier mit militärischen Ehren zu Grabe getragen.

Danzig, 12. Februar. (Verschiedenes.) Für die besoldete Stadtratsstelle in Danzig sind im ganzen 65 Bewerbungen eingegangen, darunter sind allerdings eine Anzahl Bewerber, die im Felde stehen und daher kaum in Betracht kommen dürften, da die baldige Besetzung der Stelle bringend im städtischen Interesse liegen dürfte. — Wegen des Kohlemangels wurde heute wieder eine Reihe städtischer Schulen bis zum 21. Februar geschlossen. — Zwei wichtige Schnellzüge fallen von Mitte dieses Monats ab aus, und zwar vom 14. ab der Schnellzug D 21, Stettin ab 10.15 vorm., Danzig an 4.47 nachmittags, und vom 15. ab der Schnellzug D 20, Danzig ab 7.18 vorm., Stettin an 1.44 nachm. — Ein Paar Kriegsstiefel für 23 Mark kaufte sich am Sonnabend aus dem Schuhgeschäft von Raagan an der Langen Brücke eine Kriegsfrau und nahm die Stiefel sofort in Gebrauch. Ra u eine Stunde später fielen die Sohlen in Stücken herunter, und die Unterlebung der Arminapolizei ergrah, daß die Sohlen lediglich aus Pappe bestanden und einfach aufgenagelt waren.

Neustadt, 12. Februar. (Verkehrseinstellung von Kleinbahnen.) Die Kleinbahnen Neustadt—Chottschow und Pukig—Krochow sind wegen starker Schneereinwirkungen vorübergehend gesperrt.

Schwermers, 11. Februar. (Die Wahl unseres Bürgermeisters Sperling zum Bürgermeister von St. Krone) ist vom Regierunspräsidenten in Marienwerder auf die gesetzliche Dauer von zwölf Jahren bestätigt worden. Unser Städtchen steht daher wieder vor der Wahl eines neuen Stadtoberhauptes

Märzsch Friedland, 12. Februar. (Herr Bürgermeister Heller) ist zum Bürgermeister von Bittchen (Oberhavel) gewählt worden. Herr Heller, der seit fünf Jahren an der Spitze unserer Stadtverwaltung steht, tritt sein neues Amt am 1. April d. Js. an.

### Heraus mit den alten Sachen!

#### Die Bewirtschaftung getragener Kleidung.

Am 27. Dezember 1916 sind, wie f. Z. gemeldet, die gesetzlichen Bestimmungen in Kraft getreten, durch welche die öffentliche Bewirtschaftung auf getragene Kleidung erstrakt ist. Der Erwerb die Verarbeitung und Veräußerung getragener Schuwaren ist den Kommunalverbänden übertragen worden, während der Reichsbefleibungsstelle im allgemeinen nur ein Aufsichtsrecht über diesen ganzen Wirtschaftsbetrieb und das Recht vorbehalten ist, den dritten Teil der von den Kommunalverbänden erworbenen Gegenstände zum Ausgleich im Reichsgebiet zu erwerben. Die Kommunalverbände haben daher Annahmestellen einzurichten, bei denen getragene Kleidung abgegeben werden kann, sie haben weiter für ordnungsmäßige Instandsetzung der abgegebenen Befleibung zu sorgen und schließlich Abgabestellen zu bestimmen, bei denen wiederhergestellte Sachen zum Verkauf an die Bevölkerung gegen Bezugschein gelangen. Wie es eine Ehrenpflicht der Kommunalverbände ist, diesen Wirtschaftszweig mit allen Kräften zu fördern, insbesondere, für die baldige Errichtung von Annahmestellen Sorge zu tragen, so ist es für Jedermann, der über ein erhebliches Kleidungs- oder Wäschevermögen oder erhebliches Schuhwerk verfügt, vaterländische Pflicht, diese Sachen abzuliefern. Für die abgelieferten Sachen wird ein angemessenes Entgelt bezahlt, das durch Sachverständige festgesetzt wird. Auch unentgeltliche Ablieferung ist natürlich zulässig und erwünscht, damit die Verkaufspreise für die wiederhergestellten Sachen möglichst niedrig gehalten werden können. Alle getragenen Kleidungs- und Wäschestücke und getragene Schuwaren können abgeliefert werden, gleichgültig, ob sie von Männern, Frauen oder Kindern bestammen, ob sie mehr oder weniger abgetragen, ob sie modern oder unmodern sind; ferner aber auch getragene Uniformen aller Art, sowohl solche von Militärpersonen wie von Beamten. Da die getragenen Uniformen wieder zum Gebrauch hergestellt werden sollen, so kann an den noch vorhandenen Vorräten an Uniformen erheblich gespart werden, wenn möglichst viele getragene Uniformen abgeliefert werden. Erfolg kann dieser gesamten Bewirtschaftung nur dann zuteil werden, wenn alle Kreise der Bevölkerung sie unterstützen und jedes erhebliche Befleibungsstück auch wirklich herausgegeben wird. Drum gilt es jetzt nachzugehen in Schränken und Truhen und nachzuprüfen, ob nicht noch manches dort verwahrte Stück überflüssig ist und abgeliefert werden kann. Die Vorschriften über Erteilung von Bezugscheinen bei Ablieferung von getragener Kleidung und Schuhwerk bleiben unberührt.

### Localnachrichten.

Thorn, 13. Februar 1917.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Leutnant in einer Flieger-Abtlg. Erich Lapp aus Graudenz; Unteroffizier Alfred Göde aus Klein Eibau, Kreis Schmeß; Jäger Bigors aus Groß Garde, Kreis Stolp (Jäg. 2); Landwurm Albert Biekle aus Franzdorf (Res.-Inf. 21); Leutnant Willi Krauß aus Hampelbaude im Riesengebirge (Inf. 14 Bromberg).

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse erhielt: der Kommandeur der Kraftfahrtruppen Fritz Kortum aus Keistadt, Westpr. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Offiziersaspirant Richard Bohn, jetzt in Rumänien, zweiter Sohn des Polizeiobersekretärs Bohn in Thorn; Kandidat, Unteroffizier Will Brandt (Jedart. 71), Sohn des verstorbenen Gutsbesizers Paul B. aus Danzig; Kaufmann, Jäger Gustav Rujak (Jäg. 2) aus Danzig; Unteroffizier Max Kiewe aus Gollub; Wehrmann Karl Zippert (Inf. 176).

— (Personalveränderungen in der Armee.) Zu Leutnants d. R. befördert: die Offiziersaspiranten Fuhrmann (Rattowik), Jost (Bromberg), Ruhn (Marienburg), Wolfram (Bromberg), jetzt im 1. Batl. des Füßart.-Regts. 11. Zum Fähnrich befördert: der Unteroffizier Große im Füßart.-Regt. 11.

— (Charakterverleihung.) Den pratt. Ärzten Dr. Böhmeim in Ddra. Dr. Felski in Danzig und Kiesler in Pr. Stargard ist der Charakter als Sanitätsrat verliehen worden.

— (Personalie.) Fräulein Jeanette Cassen ist zur künftlichen Handelslehrerin an der Gewerbeschule in Thorn ernannt worden.

— (Der westpr. Provinzialausflug.) welcher am 17. d. Mis. unter dem Vorh. des Oberbürgermeisters Rühnast-Graudenz in Danzig zusammentritt, wird sich u. a. auch mit einer Reihe von Vorlagen für den am 13. März zusammen tretenden Provinzialantrag beschäftigen, und zwar zunächst mit einer Reihe von Verwaltungsangelegenheiten. Auf die Tagung des Landtages, die voraussichtlich wieder nur von kurzer Dauer sein wird, kommt auch die endgültige Wahl eines neuen Vorh. des Provinzialausflusses, die seit längerer Zeit durch den Tod des Grafen Erzberger hindern von Finkenstein-Schönberg notwendig geworden ist.

— (Einstellung des Tauchboottriefs.) verkehrsfach überseeischen Ländern.) Tauchboottriefsendungen nach überseeischen Ländern werden von den Postanstalten vorläufig nicht angenommen.

— (Rückleitung von Tauchboottriefsendungen.) Demnächst wird eine Bekanntmachung erscheinen über Rückleitung der bereits aufgestellten Tauchboottriefsendungen und Vergütungen der bezahlten Portos usw.

— (Gegen die Landflucht.) Der Leiter des Kriegsamtes, Generalleutnant v. Groener, hat folgenden Aufruf erlassen, der in sämtlichen Landgemeinden angeschlagen werden soll: „An die Männer und Frauen auf dem Land! Landarbeit ist vaterländischer Hilfsdienst. Unsere Brüder an der Front draußen und in den Fabriken daheim verlassen sich auf Euch! Seid stolz darauf! Wer um wenige Groschen Mehrerwerb auf Pfluge weg zur Stadt eilt, begehrt Fahnenflucht! Sallet solche Beschäftigung mit Vorbild und Wort zurück!“

Die württembergische Landeskirchliche Vereinigung hielt im Hotel „König von Preußen“ zu Marienburg unter Leitung des Konfistorialrats H. Dr. K. Alweitz die Danzig ihre Jahresversammlung ab. Zunächst gedachte der Versammlungsleiter Herr D. Dr. Alweitz des verstorbenen langjährigen Vorsitzers Geheimrats D. Kahle-Danzig. Ihm zu Ehren erhob sich die Versammlung von den Plätzen. Superintendent W. A. H. Thörn erstattete den Bericht über die Tätigkeit der Evangelischen Vereinigung in den letzten drei Jahren. Der vaterländische Hilfsdienst, den die Vereinigung leisten wollte und dürfte, um die Herzen in Heimat und Heer unter den zermürbenden Kriegswirungen aufzurichten, ist nur möglich gewesen durch den unergieblichen Heldenmut unserer tapferen deutschen Wehrmacht, die mitten im grauenhaften Weltkriege unter Kampfumtosten Vaterland zu einer Insel des Friedens machte. Jetzt im Kriege haben wir den Frieden unter den Konfessionen gewissenhaft gewahrt. Erfreulich war der Zusammenklang der vaterländischen Begeisterung und selbstverständlichen Pflichterfüllung im evangelischen und katholischen Volksteil, der im Kriege mehr als im Frieden zum innerlichen Erleben der gemeinsamen deutschen Güter geführt hat. Die Versammlung war sich einig, daß die Aufgabe des Lehrstandes unserer Kirche angesichts des 400. Gedenktages des Reformationsfestes ist, den Glauben, den unsere Väter uns überliefert haben, unverfälscht zu erhalten und den kommenden Geschlechtern weiter zu überliefern. Zum neuen Vorsitz wurde der bisherige provisorische Vorsitz, Konfistorialrat D. K. Alweitz-Danzig, gewählt.

Die altkirchlichen ev. Gemeindekörper (Körperschaften) tagten gestern unter Vorsitz des Herrn Pfarrer Jacobi. Zunächst wurde der verstorbenen Mitglieder Herren Kaufmann Wendel und Schürat Karlh in ehrender Weise gedacht. Sodann verpflichtete der Vorsitz die neu eintretenden Gemeindevorsteher Herren Stadtbauinspektor Leipzig und Kaufmann Fr. Kordes. Den Hauptgegenstand bildete die Feststellung des Haushaltsplans der Kirchenkasse und ihrer Nebenstellen für 1917. Herr Kaufmann E. Kitzler berichtete darüber. Es wurde der Haushalt der Kirchenkasse auf 9800 Mark festgesetzt. Den Beschluß machten Wahlen. Anstatt Herrn Wendel wurde Herr Professor Grollmus zum Ältesten, anstelle der Herren Karlh und Grollmus die Herren Landgerichtsrat Hegne und Stadtrat Romann zu Gemeindevorstehern gewählt. In die Parochialverbandsvertretung ernannte Herr Direktor Sorge und als Stellvertreter Herr Seminarlehrer Wisk.

(Kühlerkonzert.) Die Vereinigung der Musikfreunde Thorn's hat das letzte Winterkonzert, wie das heutige Interat belagt, auf Donnerstag, 22. Februar, verlegen müssen, weil der Musiksaal bis zum 21. Februar gesperrt ist. Ein Meister der Gesangskunst, Herr J. von Raab-Brodmann, wird am genannten Tage mit einem interessanten Programm sich hier in Thorn einführen. Einlaßkarten erhält man bei Herrn Justus Wallis.

(Ablauf der Kälteferien.) Das Gymnasium nimmt den Unterricht nicht am 15. Februar, sondern erst am Montag, den 19. Februar, wieder auf.

(Thörner Wochenmarkt.) Der heutige Gemüsemarkt war gut besucht, jedoch er wieder das gewohnte lebende Bild bot. Der Absatz war nicht stark, aber ziemlich befriedigend. Nachfrage herrschte besonders nach Weiskohl, der stark im Preise gestiegen ist; an einer Stelle wurden als „amtlicher Höchstpreis“ für das Pfund 20 Pf. gefordert, während andere sich mit 10-15 Pf. begnügten. Rote Rüben wurden mit 15 Pf., Mohrrüben mit 20 Pf. das Pfund bezahlt. Ziemlich reichlich waren noch Äpfel am Markt, die 70 und 80 Pf. das Pfund kosteten. — Der Fischmarkt war von den Naturlichen Seen gut versorgt mit frischen aller Arten, Schlei, Hechten, Barsen, Bresten und Maränen, ferner Kleinfische, zusammen etwa 30 Zentner; auch Aale, etwa 20 Pfund, waren vorhanden. Der Vorrat wurde schnell geräumt, bis auf die Köpfe, die aber auch, wenn auch langsam, abgesetzt wurden. — Auf dem Geflügelmarkt waren besonders Enten und Hühner reichlich vorhanden. Gefordert wurden anfänglich dieselben Preise wie bisher, 3,50-3,75 Mark das Pfund. Die Nachfrage war heute aber so schwach, daß die Preise heruntergingen.

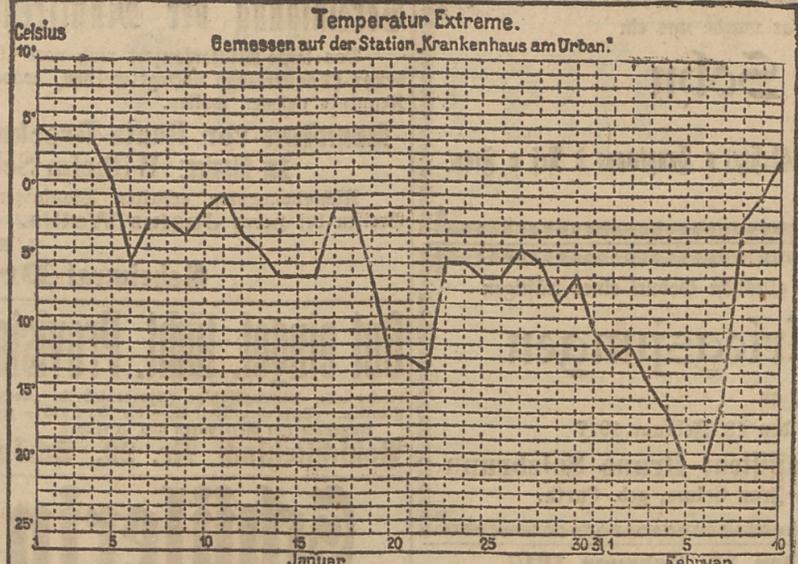
Aus der Thörner Stadtniederung. 11. Februar (Dritter vaterländischer Vortragsabend.) In der Schule zu Schmollin fand gestern ein durch Herrn Pfarrer Biedow-Gurske veranstalteter vaterländischer Vortragsabend statt, der gut besucht war. Nach dem gemeinsamen Gesänge „Ich hab mich ergeben“ eröffnete der Gemeindevorsteher Herr Behlker Domle-Schmoln die Feier mit martigen Worten, die mit einem Kaiserhoh schlossen. Hierauf gelangten einige Bilder und mehrere auf die heutige ernste Zeit bezugnehmende Gedichte der Schmollner Schüler sehr stimmungsvoll zum Vortrage, woran sich in fünf Lichtbildern die Vorführung des Märchens „Dornröschen“ schloß. Den Kern der Veranstaltung bildete der durch Herrn Pfarrer Biedow bereits in Gurske und Roggarden gehaltene Lichtbildervortrag „Deutschlands Wirtschaftskräfte“. Der fesselnde Vortrag wurde auch hier mit großem Interesse entgegengenommen.

(Erledigte Rentmeisterstelle.) Die Rentmeisterstelle bei der neu zu errichtenden königlichen Kreisstelle in Dortmund ist zu besetzen.

### Thörner Schwurgericht.

(Zweiter Verhandlungstag.) Vorsitz: Landgerichtsdirektor Franzki; Beisitzer: die Landräthe Kohlsch und Cohn. Die Staatsanwaltschaft vertrat Gerichtsassessor Lieberkühn. Als Geschworene wurden ausgeselst die Herren: Beisitzer Gustav Witt-Oberausmaß, Ingenieur Otto Junge-Culm, Rentner Martin Scheidler-Culm, Gutsherr Robert Stante-Lindenhof, Postdirektor Rothe-Strasburg, Rittergutsbesitzer Redemann-Bugest, Rittergutsbesitzer-Culm, Ritter-Drlowo, Stadtrat Georg Baumeister-Culm, Rittergutsbesitzer Rudolf Meyer zu Eilen-Napole, Zimmermeister Gustav Schilling-Culm, Kaufmann Albert Fromberg-Thörn, Kommissionsrat Friedrich Fiebel-Damerau.

Der Arbeiter Leo Grajewski aus Schwes ist wegen Sittlichkeitsverbrechen angeklagt. Er soll am 17. Februar 1914 mit der unverheirateten geisteskranken Ida Marien in Schmollin den außerehelichen Beischlaf vollzogen haben. G. ist schon öfters vorbestraft, darunter 1905 wegen Sittlichkeitsverbrechen mit 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus. Der Angeklagte bestritt die Tat. Während der weiteren Verhandlung wird die Sittlichkeit ausgetastet. Nachdem die Geschworenen die Schuldfeststellung unter Verlesung mildernde Umstände bejaht wurde der Angeklagte zu 2 Jahren Zuchthaus und



Die jetzt abgelaufene Frostperiode war eine der längsten und schärfsten seit Jahrzehnten. Sie begann in Berlin und im mittleren Norddeutschland am Ende der ersten Januarwoche, nachdem bis dahin außerordentlich mildes und regnerisches Wetter geherrscht hatte. Die Temperatur der Kälteperiode ist auf der Station „Krankenhaus am Urban“ in Berlin gemessen und registriert worden. Der erste etwas schärfere Frost stellte sich am 6. Januar ein, nachdem der 5. Januar noch 9 Grad Wärme gebracht hatte. Der erste starke Schneefall legte am 8. Januar ein, seit diesem Tage liegt in Berlin ununterbrochen eine zusammenhängende Schneedecke, die auch gegenwärtig noch beträchtlich ist. Ebenso bemerkenswert wie die Dauer der Schneedecke, waren die niedrigsten Temperaturen. So kalt wie am 5. Februar, an dem ein Temperaturminimum von 22 Grad Celsius beobachtet wurde, war es in Berlin seit dem 19. Januar 1893 nicht mehr.

3 Jahren Ehrverlust verurteilt. 3 Monate Untersuchungshaft wurden angeordnet. Der Angeklagte soll die Tat schuldig angegeben haben.

Die zweite Sache betraf Urkundenfälschung. Angeklagt ist der frühere Gemeindevorsteher Anton Janzow in Osteno, Kreis Lobau. Der Sachverhalt ist folgender: Durch Beschluß der Gemeindevorsteherversammlung in Osteno vom 22. Mai 1914 wurde bestimmt, daß der Gemeindevorsteher für Dienstreisen nach Neumark 8,50 Mark erhalten sollte. Der Angeklagte war damals zugegen, hat den Beschluß mitgelesen und unterschrieben. Als er später Gemeindevorsteher wurde, schienem ihm für eine solche Reise 3,50 Mark zu wenig; er änderte deshalb im Protokoll die Summe in 5,50 Mark um und ließ sich vom Gemeindevorsteher, trotz Einwandes, diese 5,50 Mark zahlen und quittierte auch hierüber. Für vier Reisen sind auf diese Weise 8 Mark überhoben. Der Angeklagte gibt die Tat zu, meint aber, sich nicht strafbar gemacht zu haben, da er über 5,50 Mark quittiert habe und sich für berechtigt hielt, das Protokoll entsprechend zu ändern. Bei der Rechnungslegung ist die Sache zur Kenntnis gekommen. Die überhobenen Beträge hat der Angeklagte zurückerstattet. Zur Sprache wurde bei der Verhandlung gebracht, daß die früheren Gemeindevorsteher sich höhere Beträge haben zahlen lassen. Die Änderungen im Protokoll sind an zwei Stellen vorgenommen. Der Angeklagte will sich dabei nichts gedacht haben. Es sind vier Zeugen geladen: Zeuge Lehrer Gollnick aus Arrasch, welcher die Gemeindevorsteherien besorgt hat, hält den Angeklagten für einen ganz geschäftsmäßig gewordenen Mann, der nicht einmal wußte, wo er seinen Namen hinzusetzen hatte. Der Zeuge Kreisassessor Dr. Uselung aus Neumark hält ihn auch für wenig geschäftsmäßig und befürchtet, daß die früheren Gemeindevorsteher sich für dieselben Dienstreisen 7,50 Mark zahlen ließen. Der Zeuge Kreisassessor Müller aus Neumark befindet, daß es unter den heutigen Verhältnissen schwer falle, einen geeigneten Gemeindevorsteher zu finden; er glaube lassen zu müssen, daß sich J. nichts bei der ganzen Sache bedacht hat. Die Geschworenen verneinten die Schuldfeststellung, infolgedessen Freisprechung erfolgte.

Frau Martha Kupper in Haft genommen war, ist am Freitag auf Anordnung des Untersuchungsrichters gemäß dem Antrag seines Rechtsanwalts aus der Untersuchungshaft entlassen worden, da die Beschuldigungen gegen ihn im Laufe der Ermittlungen sich als haltlos herausgestellt haben. Wie bereits mitgeteilt, erfolgte die Entlassung der Tochter, Gertrud Kupper, vor einigen Tagen. Sie befindet sich gegenwärtig in einem Hospiz, wo sie auf Kosten der Konkursmasse wohnt und gepflegt wird. Brandt wird vorläufig noch nicht in die Freiheit zurückkehren, da er russischer Untertan, ein in Ribau geborener Balte, ist und deshalb sogleich nach seiner Entlassung aus dem Untersuchungsgefängnis auf Anordnung des Oberkommandos in militärische Sicherheitshaft genommen wurde. Brandt bestreitet auf das entschiedenste, mit dem Kupferschen Schwindel auch nur irgend etwas zu tun gehabt zu haben und will lediglich intime private Beziehungen zum Hause Kupper unterhalten haben, die dann den Verdacht der Begünstigung aufkommen ließen. Ebenso energisch weist er es von sich, Wertgegenstände aus der Kupferschen Wohnung in rechtswidriger Absicht an sich genommen zu haben. Nach seiner unumwundenen Angabe hat er dies nur getan, um die Wertgegenstände vor Diebstählen und sonstigen unbefugten Händen zu schützen, als er sie bei seinem letzten Besuch in der Kupferschen Wohnung frei herumliegen sah. Die Wertgegenstände wurden auch bei der bei Brandt vorgenommenen Hausuntersuchung sofort auf einem Tisch vorgefunden. Im übrigen hat Brandt die Zeit seiner unfreiwilligen Muße dazu benutzt, ein Filmdrama zu beginnen, das — der „Fall Kupper“ zum Gegenstand hat (!) Er selbst will eine der Hauptrollen spielen.

(Einem Flotten Schleichhandel mit Käse) ist die Berliner Polizei auf die Spur gekommen. Der Händler war ein früherer Kellner. Er setzte sich mit einem Großhändler aus Liegnitz in Verbindung und bezog von diesem soviel, daß er in Berlin einen schwunghaften Handel betreiben konnte. Von Berlin aus fuhr er selbst regelmäßig nach Liegnitz hinüber und brachte von dort jedesmal bis zu 350 Kilo Käse mit, den er als Expres- und Passagiergut befördern ließ. Die großen Körbe sollten seiner Angabe nach Kleider enthalten. Der Schleichhändler stieg stets auf dem Bahnhof Friedrichstraße aus und wohnte dort in der Nähe in einem kleinen Hotel. Seine Untertreiber waren ebenfalls stellungslose Kellner, die in Hotels und Wirtschaften gut Bescheid wußten und für den Umsatz gewisse Vermittlungsgebühren erhielten. Die Besteller mußten stets im voraus bezahlen und taten das auch gern, weil ihnen die Verkäufer ja gut bekannt waren. Dieser Handel ging eine ganze Zeit, bis die Polizei ihm am Freitag ein Ende machte. Der Haupthändler wurde festgenommen, als er wieder einmal von Liegnitz zurückkam und in seinem Hotel abstieg. 500 Kilo Käse wurden beschlagnahmt.

(Der Hagnauer Torturm in Liegnitz niedergebrannt) Dem „Liegnitzer Tagebl.“ zufolge ist Sonnabend Nacht ein Städtchen Liegnitz, der Hagnauer Torturm, ein Überrest der mittelalterlichen Stadtbefestigung, bis auf die sehr starken äußeren Mauern niedergebrannt. Der Turm diente in allen fünf Stockwerken zu Wohnungen, deren Inhaber mit größter Mühe unter Zuhilfenahme von Magistratsleitern gerettet wurden.

(Neues zum Fall Kupper.) Der Schauspieler, Filmregisseur und Darsteller Ingo Brandt, der unter dem Verdacht der Teilnahme bei dem Millionenwindel de

(Rückgang der französischen Weizenbaufläche.) Einer Reutersmeldung in den „Financial News“ vom 31. 1. zufolge beträgt die Weizenbaufläche in Frankreich dies Jahr nur 4 276 990 Hektar gegen 5 034 510 Hektar im letzten Jahre. (Explosionen in französischen Fabriken.) Wie Lyoner Blätter melden, fanden Sonnabend Abend in zwei Sauerstoffwerkstätten in St. Etienne Explosionen statt. In dem einen Fall wurden 3 Arbeiter getötet und einige schwer verletzt, im anderen wurden 30 verletzt, darunter 12 schwer; der Sachschaden ist sehr beträchtlich.

### Letzte Nachrichten.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Berlin, 13. Februar. In der heutigen Vormittagsziehung fielen je 5000 Mark auf die Nr. 101 914 und 155 783.

Zum Besuch Kaiser Wilhelms in Wien. Wien, 12. Februar. Kaiser Wilhelm flüchtete zwischen 3 und 4 Uhr den Mitgliedern des Kaiserhauses Besuch ab. Der Monarch ließ durch seinen Flügeladjutanten am Sarge des Kaisers Franz Joseph einen prachtvollen Kranz niederlegen. Nach dem Tee fuhren das Kaiserpaar und der deutsche Kaiser nach der Hofburg zurück.

Wien, 12. Februar. Kaiser Wilhelm empfing nachmittags den ersten Obersthofmeister a. D. Fürsten von Montenuova in längerer besonderer Audienz. Abends 7 1/2 Uhr fand beim Kaiserpaar Tafel statt. Kaiserin Jita saß in der Mitte der Tafel zwischen den beiden Kaisern. An der Tafel nahmen u. a. teil die Herren des Gefolges des deutschen Kaisers, der deutsche Botschafter, Feldmarschall Freiherr von Hörsing, Kriegsminister von Krobatin und der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza. Nach der Tafel hielten die Majestäten Cercle ab. Um 9 Uhr abends fand beim Erzherzog Friedrich und seiner Gemahlin ein Tee statt, an dem Kaiser Wilhelm und das Kaiserpaar teilnahmen. Kaiser Karl verlieh dem deutschen Botschafter Grafen Wedel das Großkreuz des St. Stefan-Ordens.

### Gescheiterter Dampfer.

Bern, 12. Februar. Nach einer Lyoner Depesche aus Amerika ist der Dampfer „Luisiana“, dessen Nationalität unbekannt ist, auf der Fahrt von Buenos Aires vor der Hafeneinfahrt von Genoa gescheitert.

### Berliner Börse.

Die Stimmung des heutigen Börsenverkehrs kennzeichnete sich als lustlos. Dingsdars Angebot machte sich zwar nirgends bemerkbar, die wenigen Verkäufe vollzogen sich aber zum Teil zu etwas erniedrigten Kursen. Man schreibt dies zum Teil den Gerüchten von einer kommenden Robenförderungssteuer zu. Gleichwohl bewielen jedoch Börsen, Bauarbeiten und Gelsenkirchen eine gute Widerstandskraft. Neben den Werken der Montan- und Rüstungsindustrie waren sonst noch Schiffbauarbeiten abgesetzt. Schließlich machte sich, vom Montanmarkt ausgehend, eine allgemeine Befremdung geltend. Auf dem Eisenmarkt hielten sich die Umsätze bei unbedeutenden Kursen in engen Grenzen. Ruffische Werte waren gefragt.

Amsterd., 12. Februar. Rüböl loco 66 1/2, per Februar 66, per März 66 1/2, per April 66, per Mai 66.

Amsterd., 12. Februar. Wechsel auf Berlin 40,92, Wien 25,20, Schweiß 49,22, Kopenhagen 67,50, Stockholm 72,55, Newyork 246,00, London 11,72 1/2, Paris 42,20. Schweiß.

Notierung der Deutschen-Anleihe an der Berliner Börse.		a. 12. Februar		a. 11. Februar	
Zur telegraphische	Auszahlungen:	Geld	Brief	Geld	Brief
Neuyork (1 Dollar)	5,52	5,54	5,52	5,54	
Holland (100 Fl.)	238 1/2	239 1/2	238 1/2	239 1/2	
Dänemark (100 Kronen)	162 1/2	163	162 1/2	163	
Schweden (100 Kronen)	171 1/2	172 1/2	171 1/2	172 1/2	
Norwegen (100 Kronen)	165 1/2	165 1/2	165 1/2	165 1/2	
Schweiz (100 Francs)	117 1/2	118 1/2	117 1/2	118 1/2	
Oesterreich-Ungarn (100 Kr.)	64,20	64,30	64,20	64,30	
Valoren (100 Roca)	79 1/2	80 1/2	79 1/2	80 1/2	

### Wasserstände der Weichsel, Brahe und Aehe.

Stand des Wassers am Regel

der	Tag	m	Tag	m
Weichsel bei Thorn	13.	2,44	—	—
„ „ „ „	—	—	—	—
„ „ „ „	13.	2,35	—	—
„ „ „ „	11.	2,80	—	—
„ „ „ „	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	—	—	—	—
Aehe bei Garsitz	—	—	—	—

### Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 13. Februar. früh 7 Uhr.  
Barometerstand: 768,5 mm  
Wasserstand der Weichsel: 2,44 Meter.  
Lufttemperatur: - 11 Grad Celsius.  
Wetter: Frohen. Wind: Westen.  
Vom 12. morgens bis 13. morgens höchste Temperatur: - 3 Grad Celsius, niedrigste - 11 Grad Celsius.

### Wetteranage.

(Mitteltunna des Wetterdienstes in Bromberg.)  
Voranschlägliche Witterung für Mittwoch den 14. Februar.  
Borwiegend heiter, kalt.

### Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 14. Februar 1917.  
Garnison-Kirche. Die Arztsbesuchenden an den Mittwoch-Abenden fallen bis auf weiteres aus.  
Evangelisch-lutherische Kirche (Bachstraße). Abends 7 Uhr: Psalmen. Pastor Wohlgenuth.  
St. Georgenkirche. Abends 8 Uhr: Arztsbesuchende. Pfarrer Jahn.

### Standesamt Thorn-Woer.

Vom 4. Februar bis einschl. 10. Februar 1917 (und gemeldet):  
Geburten: 4 Knaben, davon — unehel.  
3 Mädchen, — — —  
Aufgebote: Eine.  
Eheschließungen: Eine.  
Sterbefälle: 1. Kämerfrau Karoline Stiller, geb. Radtke, Widma. Kreis Bielefeld, 81 Jahre. — 2. Arbeiter Franz aus 30 Jahre. — 3. Arbeiter Franz W. (Lohnstf. 50 Jahre). Ein totes Mädchen geboren. — 5. Wehrmann, Arbeiter 4. Dienst 45 Jahre. — 6. Mag. Schulz 8 Tage.



# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Besuch Kaiser Wilhelms in Wien.

Kaiser Wilhelm ist Montag Vormittag in Erwiderung des kürzlichen Besuches von Kaiser Karl im Standorte des deutschen Hauptquartiers in Wien eingetroffen. Es ist das dritte Mal, daß der deutsche Kaiser seit Ausbruch des Krieges in Wien weilte. Die beiden ersten Besuche galten weiland Kaiser Franz Josef. Am 29. November 1915 besuchte Kaiser Wilhelm den greisen Freund, und am 28. November des folgenden Jahres stand er in tiefstem Schmerz an der Bahre des verbliebenen Verbündeten in der Hofburgpfarrkirche. Der diesmalige Besuch gilt dem jungen Herrscher von Österreich-Ungarn, der in herzlichster Weise am Montag Vormittag seinen kaiserlichen Gastfreund und Bundesgenossen empfangen hat. Die Wiener Bevölkerung stand, wenn auch die Ankunft Kaiser Wilhelms erst in letzter Stunde bekannt wurde, in dem Ausdruck ihrer bundesfreundlichen Liebe dem Monarchen nicht nach. Sie jubelte den beiden Herrschern auf dem Wege vom Bahnhof zur Hofburg mit einer Begeisterung zu, die der beste Beweis ist, wie tief der Gedanke an die Zusammengehörigkeit der beiden Monarchien in den Herzen des Volkes verankert ist.

Das Gebäude des Nordbahnhofes war aus Anlaß des freundschaftlichen Besuchs festlich geschmückt. Die Fliesen des Bahnsteiges deckten Teppiche, Palmen und Blattpflanzen flankierten die Wände bis in den Hofwartelsalon hinein. Girlanden und Wappen vervollständigten den Schmuck, und von den Türmen wehten Fahnen in den Farben der Monarchie und des deutschen Reiches. Die Kunde von der bevorstehenden Ankunft war in die Bevölkerung gedrungen, und den Weg vom Bahnhof zur Hofburg entlang stellten sich viele tausende im Spalier auf. Die Menge jubelte dem Kaiser Karl, als er zum Bahnhof fuhr, begeistert zu.

Gegen 10 1/2 Uhr kam die Gemahlin des deutschen Botschafters, Grafen Botho Wedel, mit ihrer Tochter, ferner von der deutschen Botschaft Gesandter Prinz zu Stolberg-Wernigerode und Prinzessin Stolberg, weiter der bayerische Gesandte Hr. v. Tucher mit dem Legationsrat Hr. v. Hoffmann, der sächsische Gesandte v. Nostitz-Wallwitz mit dem Legationssekretär Hr. v. Kassel, der deutsche Generalkonsul Hr. v. Biebig und der deutsche Konsul Dr. v. Vivenot. Bald nachher folgten die Mitglieder des Kaiserhauses vor, nämlich die Erzherzoge Maximilian, Leopold Salvator, Franz Salvator, Erzherzog Friedrich und Erzherzog Karl Stefan, begleitet von ihren Obersthofmeistern bzw. Kammervorstehern. Die

Erzherzoge trugen die Uniform ihrer preußischen Regimenter, Erzherzog Karl Stefan die Uniform der deutschen Kriegsmarine, Erzherzog Friedrich die Uniform als preußischer Generalfeldmarschall.

10 Minuten vor 11 Uhr ertönten von dem Platze vor dem Bahnhof her brausende Hochrufe: Kaiser Karl war in einem Hofautomobil beim Bahnhofsgebäude vorgefahren, und das Publikum jubelte dem Monarchen zu. Der Kaiser hatte die Uniform seines preußischen Husaren-Regiments Nr. 11 angelegt und trug die Abzeichen des Generalfeldmarschalls, das Band des Schwarzen Adlerordens und das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse. Der Kaiser war in Begleitung des Generaladjutanten Generalmajor Prinzen Lobkowitz, des Flügeladjutanten Oberstleutnant Brougier und des Ordnonanzoffiziers Rittmeister Graf Hunyady erschienen. Kaiser Karl nahm die Begrüßung der Erzherzoge im Fürstensalon entgegen, hielt kurzen Cercle und sprach dann die Herren der deutschen Botschaft und die andern Würdenträger an. Als die Einfahrt des Hofzuges gemeldet wurde, trat der Monarch auf den Bahnsteig, wohin dem Monarchen die Erzherzoge, die Diplomaten und die andern Würdenträger folgten.

Punkt 11 Uhr traf der deutsche Hofzug in der Halle des Nordbahnhofes ein. Kaiser Karl erwartete, vor den Erzherzogen stehend, und salutierend, den kaiserlichen Gast. Kaiser Wilhelm grüßte Kaiser Karl herzlich schon von der Plattform seines Salonwagens aus. Nachdem der Kaiser den Salonwagen verlassen hatte, folgte die innigste Begrüßung der beiden Monarchen durch wiederholten Kuß und Handschlag. Kaiser Wilhelm hatte die Felduniform seines österreichisch-ungarischen Husaren-Regiments Nr. 7 mit den Abzeichen des Feldmarschalls und dem Bande zum Großkreuz des Stefanordens sowie dem Maria-Theresien-Orden angelegt. Über dem Mantel trugen die beiden Kaiser den Trauerflor.

Mit dem deutschen Kaiser waren auch der deutsche Botschafter Graf Wedel, der deutsche Militär- und Marineattaché gekommen, die dem Monarchen bis Gensendorf entgegengefahren waren. Außerdem befanden sich im Gefolge Kaiser Wilhelms u. a. Generaladjutant Generaloberst v. Pflessen, der Chef des Militärkabinetts Generaladjutant General der Infanterie Hr. v. Lynder, der Chef des Marinekabinetts Generaladjutant Admiral v. Müller, der Chef des geheimen Zivilkabinetts Wirklicher Geheimer Rat v. Valentini, der k. u. k. Generalmajor Hr. v. Klepsch-Kloth, der k. u. k. Militärattaché Oberst Hr. v. Wienerth.

lange vorher allerlei raubgeriges Geseindel das Weichbild. Sowie das Militär fort ist, dringt es ein und sucht zu rauben und zu stehlen, was es wissen kann. Eine große Rolle spielen namentlich die Bauernweiber. In Jocsani haben sie sich im gegebenen Augenblick in großen Scharen auf das Waisenhaus gestürzt und es von oben bis unten mit wunderbarer Schnelligkeit ausgeplündert. Das Zerstückungswort ging vor sich, während ringsum unsere Patrouillen vordrangen und die Schlingen ausstärkten. Die hatten natürlich einflussreicheres zu tun, als die Gesellschaft zu verjagen. Insbesondere hatten die Plünderer es auf die Betten des Waisenhauses abgesehen. Sie sind alle fortgetragen worden; von vielen hundert ist nicht eines an Ort und Stelle geblieben. Sehr zum Leidwesen unserer Unterkunftsoffiziere, die sie für unsere Leute und die Lazarette sehr gut gebrauchen könnten.

Stadt und Bürgerschaft — letztere natürlich nur, soweit sie es nicht vorgezogen, rechtzeitig das Weite zu suchen und in Jassy oder Odessa das Weitere abzuwarten, — haben sich mit Grazie in das Unvermeidliche gefunden und benehmen sich ordentlich und den Anordnungen des Krieges gegenüber willig. In diesem Punkte zeigen die Rumänen bisher überall ein durchaus bemerkenswertes Verständnis für das, was zeitgemäß ist. Wenn man sie hört, kommt man aus dem Staunen nicht heraus, wie eigentlich die Regierung es in diesem angeblühenden demokratischen Lande fertig bekommen hat, für ihre Eroberungspolitik überhaupt eine Mehrheit zusammen zu bekommen. Wieder ist es Generalleutnant von C., der die Stadt für uns in Besitz nimmt. Der Primar, der Delegat, die Stadtväter erwarten ihn mit der üblichen weißen Fahne am Portal des Rathauses und geleiten ihn feierlich in den großen Sitzungssaal. „Priester, Häupter und Volk“, wie es auf der Bühne heißt, dringen neugierig nach. Der Primar hält eine wohlgeordnete, sorgfältig vorbereitete Ansprache, in der er die ausgezeichnete, friedfertige Gesinnung seiner Mitbürger angelegentlichst hervorhebt, sich für deren Wohlwollen verbürgt und schonende Behandlung der Stadt nachsucht. Mit weltmännischer Gesamtheit

Nach der Begrüßung der beiden Monarchen wandte sich Kaiser Wilhelm an die Erzherzoge, die ihn herzlich bewillkommneten, worauf die gegenseitige Vorstellung der Würdenträger erfolgte. Kaiser Wilhelm, der gut ausah, sprach sodann die Gemahlin des deutschen Botschafters Grafen Wedel an und nahm einen prächtigen Blumenstrauß von der Tochter des Botschafters entgegen. Inzwischen zog Kaiser Karl die Herren des deutschen Gefolges ins Gespräch und sprach insbesondere lange mit dem Botschafter. Hierauf traten die beiden Monarchen in einem Hofautomobil die Fahrt in die Hofburg an, auf dem ganzen Wege von begeisterten Huldigungen der Bevölkerung begrüßt, für die Kaiser Wilhelm immer wieder herzlich dankte.

In der Hofburg erwartete die beiden Kaiser der erste Oberzeremonienmeister Prinz zu Hohenlohe und der Oberzeremonienmeister Graf Choloniowski. Am Plateau der Treppe erwartete die Kaiserin den kaiserlichen Gast, um ihn willkommen zu heißen. Auch die Begrüßung zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiserin Zita gestaltete sich überaus herzlich. Hierauf geleitete Kaiser Karl den deutschen Kaiser in seine Gemächer. Unmittelbar nach der Ankunft in der Hofburg stattete Kaiser Wilhelm dem Kaiser und der Kaiserin in ihren Gemächern Besuche ab, die das Kaiserpaar bald darauf erwiderte.

Um 12 1/2 Uhr fand ein Familienfrühstück statt, an dem außer Kaiser Wilhelm und dem Kaiserpaar die in Wien weilenden Mitglieder des Kaiserhauses, darunter Erzherzog Max, sowie die Erzherzoge Friedrich, Leopold Salvator, Franz Salvator und Karl Stefan mit ihren Gemahlinnen teilnahmen. Gleichzeitig fand Marschallstafel für das Gefolge des deutschen Kaisers, sowie die Hofwürdenträger statt.

Nachmittags nahm Kaiser Wilhelm mit Kaiser Karl und der Kaiserin Zita den Tee bei der Erzherzogin Maria Josefa, der Mutter Kaiser Karls, im Ugarten-Palais ein. Nach einstündigem Aufenthalt verließen die Majestäten das Palais.

## Der Bruch mit Amerika.

Keine Verhandlungen mit Amerika.

Neuer verbreitet eine Meldung der „Associated Press“, wonach die deutsche Regierung an die Vereinigten Staaten eine Note gerichtet hätte, in der sie um Vorschläge für die Vermeidung des Krieges ersuchte. Diese Meldung ist völlig aus der Luft gegriffen, sie ist übrigens nach einem von dem „Temps“ veröffentlichten Telegramm aus New York bereits von Lansing und dem Schweizer Gesandten in Washington, Herrn Ritter, dementiert worden.

und Glätte kommt er von vornherein auf das stöhrige Punctum Puncti zu sprechen und erkundigt sich mit einer gewissen zahlungsfähigen Jovialität, ob Se. Exzellenz eine Kontribution zu erheben gedenke, und wenn ja, in welcher Höhe. Fast steht es aus, als ob der Herr Primar den Stadtsaal gleich aus der Tasche ziehen und auf den Tisch des Hauses aufzählen wolle, was immer der Spaß kostet. Es läßt sich nicht leugnen, er macht eine gute Figur! Da passiert ihm etwas, was auch noch gewandere Leute aus der Fassung gebracht hätte. Er merkt, daß der Bild des deutschen Generals voll Ironie an irgend etwas hinter ihm hängt. Merkwürdig! Dort ist doch nichts als die Wand? Scheu dreht er sich um und — fast vor Schreden beinahe in die Knie. Zur Beleuchtung der friedfertigen Gesinnung seiner guten Stadt Jocsani hängt dort, mitten im Sitzungssaal und somit hochamtlich, eine Wandkarte von Europa, in die mit ohne Zweifel ebenfalls durchaus amtlichem Blaufärbt die Grenzen der „Romania mare“, des Großrumäniens, wie es der Krieg hätte bringen sollen, eingezeichnet sind! Mit geradezu herausfordernder Unmischverständlichkeit beansprucht die Linie so ziemlich alles, was es zwischen Budapest und Sofia gibt, für das künftige Königreich — in allen Ehren natürlich und ohne daß die Entente oder ein einzelner unserer verbündeten Gegner irgendwie Eroberungspolitik zu treiben gewillt wäre! Der Primar wird feuerrot, doch sagt er sich schnell. Er näht hurtig den oberbürgermeisterlichen Zeigefinger an seiner berebten Zunge und sagt sich symbolisch von dem Luftschloß der „Romania mare“ für sich selbst und seine Mitbürger los, indem er den anstößigen Blaufärbt höchst eigenhändig fortzuwischen versucht. Der Traum ist ausgeträumt! Doch der General unterbricht ihn durch eine Bewegung. Sie besagt: „Geben Sie sich keine Mühe, lieber Herr! Ich weiß ohnedies, was ich von Ihren schönen Reden zu halten habe!“ ... Dann nimmt er die Stadt in deutschen Besitz. Wenn die Leute sich verrückt und ordentlich benehmen wollten, so sei das jedenfalls das Klügste, was sie machen könnten. Die Stadt werde dann glimpflich behandelt werden — trotz ihrer Eigenschaft als Garnison des berühmten 10. rumänischen Infan-

## Eine Rede Lanfings.

Die „Frankfurter Ztg.“ meldet aus New York vom 12. Februar: Der Staatssekretär Lanfing sagte auf einem Bankett am Sonnabend Abend: Wir dürfen die Augen nicht vor der Tatsache verschließen, daß wir dicht vor dem Kriege stehen, aber die Hoffnung ist allgemein, daß es dem Lande erspart bleibe, in den Konflikt hineingetrieben zu werden. Es sei auch der Wunsch und das Bestreben der Regierung, den Frieden zu erhalten.

## Wilde Gerüchte in New York.

„Daily News“ meldet aus New York folgende Episode: Am Sonntag hörte man den ganzen Tag schweren Kanonendonner, von dem besonders der Hafen von New York dröhnte. Tausende von Menschen in Long Island glaubten, daß die Deutschen die Küste bombardierten. Frauen flüchteten, die Kinder auf dem Arm, aus den Häusern, während wilde Gerüchte über einen Einfall der Deutschen sich über die ganze Stadt verbreiteten. Aber nur Übungen der schweren Küstenverteidigungskanonen zu Sandy Hook waren die Ursache des Alarms, der dann bald beruhigt wurde. Die 16 Zoll-Kanonen donnerten aber weiter über die Bai.

Im Hause der Frau Waterbill versammelte sich am Mittwoch die neugebildete nationale Liga für Frauendienst unter Teilnahme der bekanntesten Personen aus der Frauenwelt. Die Frauen Amerikas sollen als vaterländische Reserve organisiert werden.

## Bernstorffs Abreise.

Die Abreise des Grafen Bernstorff von New York mit dem Dampfer „Frederik VIII.“ ist, nachdem nun alle Vorbereitungen beendet sind, auf Mittwoch den 14. festgelegt. Das Schiff wird Halifax anlaufen, wo eine Durchsuchung vorgenommen wird. Ebenso muß auch dort die Post zwecks Zensurierung abgeliefert werden. Die Ankunft in Kopenhagen wird am 26. oder 27. Februar erwartet. Wie der „Lokalanz“ erfährt, steht die Abreise schon heute, den 13. Februar, bevor. Nach der „Vossischen Ztg.“ würde Graf Bernstorff seine Abreise wegen einer Nerventzerrung seiner Gemahlin möglicherweise verschieben.

## Das isolierte Amerika.

Der italienische „Matino“ führt in einem Leitartikel aus, es sei jetzt unausbleiblich, daß Amerika mit seinem Vorgehen gegen den U-Bootkrieg vereinzelt bleiben werde. Die verschiedenen Schattierungen in den Protesten der Neutralen hätten nur eine Bedeutung, nämlich, Amerika als unsicheren Kriegführenden sich zu überlassen. Die Liga der Neutralen sei mit einem Schlage verschwunden.

Über den Stand der Dinge in der Front vor Jocsani möchte ich mir für heute noch Zurückhaltung auferlegen. Unser Hauptgegner ist zurzeit der rumänische Winter. In Jocsani gibt es ausgezeichnete Unterkunft für Mann und Ros; leider hat die Truppe, die weiter vorn am Sereth dem Feind gegenübersteht, nicht viel davon. Die Quartiere dort sind, soweit es überhaupt welche gibt, ganz und garnicht ausgezeichnet. Und der Winter ist hart. Seit etwa acht Tagen herrscht starker Frost, den ein paar Tage lang ein eiskalter Sturm noch verschärft hat. Vorher war das Land bei schweren Regengüssen ein Schlamm-See. Bald liegt dicker Nebel über Putna und Sereth, aus dem heraus man im Vorgebirge die Patrouillen plänkeln hört; bald klärt es bis zur völligen Wolkens- und Dunstlosigkeit auf, und die beiderseitigen Batterien halten Zwiegespräche. Dann surren auch die Flieger durch die Luft, unsere wie die des Feindes. Die Fliegertätigkeit beim Feind ist jetzt erheblich stärker als in den bisherigen Abschnitten des Feldzuges. Wenn ein feindlicher Flieger über Jocsani erscheint, laufen die Leute in der Stadt ängstlich und kopflos hin und her wie die Hühner, wenn der Habicht in der Luft hängt. Unser artilleristischer Fliegerabwehrdienst hat sich im Laufe der Zeit doch recht erheblich vervollkommen. Heute liegen die Sprengpunkte jedesmal in so engem Sektor, Lage um Lage, in der Nähe des Flugzeuges, daß in allen Fällen meiner Beobachtung hier der feindliche Flieger es angezeigt fand, ohne Anflug anzurichten, wieder hochzugehen und im Flak abzukreischen, sowie er entbeht wurde und Feuer bekam.

## Kriegsbriefe von der rumänischen Front.

Von Kriegsberichterstatter Ad. Zimmerman.

(Unberechtigt wiederholt, auch auszusagen verboten.)

### Kleine Kriegserlebnisse aus dem neuen Jahr.

#### V. An Putna und Sereth.

##### Jocsani, Mitte Januar.

Jocsani ist eine reiche Mittelstadt. Auch von seiner Eigenschaft als Wegesperre gegen Norden abgesehen, ist es zu verstehen, weshalb die Russen es gern gehalten hätten. Der bereits geschilderte Hochbauulus tritt hier besonders hervor. Die Präsektur, die Primaria, das Theater sind Prachtbauten. Aber als ich zum erstenmal zur Front hinaus will, gerät das Handpferd inmitten einer der teierartigen Pfützen, die sich von einer Bordeshwelle bis zur andern breiten, mit der Vorderhand bis an die Knie in ein Loch, springt vor Schreck an und ist kaum mehr zu bändigen. Das Wägelchen, in dem ich saß, rutschte nach, krachte in allen Fugen, der Man, der es führt, fällt um ein Haar vom Bod, und wenn Pferd, Wagen, Insasse und Fahrer bei der ganzen Geschichte schließlich doch heil blieben, so ist es sicherlich nicht das Verdienst des Herrn Primars. Man fährt eben nicht ungekräft spazieren in den Straßen von Jocsani, so stolz die Städte, von der aus es regiert wird, auch ausschaut. Der kleine Vorgang spielt sich auf einem der Hauptverkehrswege ab, unmittelbar vor dem hier an der Stadtgrenze gelegenen großen Waisenhaus.

Auch von dem Waisenhaus läßt sich ein für rumänische Verhältnisse charakteristisches Geschichtchen erzählen. Ich will nicht behaupten, daß unser Besuch für alle diese Städte und Ortschaften eine ausgeprochene Ähnlichkeit ist. Aber jedenfalls — die Zeit vorher ist für sie noch viel schlimmer gewesen. Die Anwesenheit der Russen ist schon eine schwere Prüfung, die Zeit von deren Abzug aber bis zur endgiltigen Besetzung der Stadt durch unsere Truppen wird ihnen nur allzu oft zur ausgesprochenen Reijis. Wie die Geier umlauert und umkreist schon

und Amerika bleibe nun nichts weiter übrig, als seine Würde und die Freiheit der Meere allein zu verteidigen.

#### Zur Haltung der Neutralen.

Zu der Note Spaniens erzählt W. T. B. aus gut informierten politischen Kreisen, daß ihre Veröffentlichung durch Savas anscheinend auf eine Indistretion zurückzuführen sein dürfte, da bisher ihr offizieller Text noch nicht in Madrid veröffentlicht worden ist. Der inzwischen in Berlin auf öffentlichem Wege stark verstimmt angelommene Wortlaut deckt sich im wesentlichen mit der Savas-Übersetzung. Der Note wird hier volle Aufmerksamkeit gewidmet. Es besteht dabei kein Zweifel, daß die spanische Regierung auch weiterhin ihre strikte Neutralität aufrechterhalten wird. — Von den Madrider Blättern wird die Antwortnote Spaniens günstig aufgenommen. Einige Zeitungen verweisen auf die Tatsache, daß gelegentlich der Blockadeverletzung Englands kein Protest erhoben worden ist. — In einer Unterredung mit einem französischen Journalisten jagte Ministerpräsident Geaf Romanos u. a.: Unsere Antwort an Deutschland entspringt denselben Gefühlen, wie die Antwort auf den Friedensschritt Wilsons. Die Haltung Spaniens ist seit Beginn des Krieges vollständig unabhängig und wird es weiter bleiben, frei von jeder Beeinflussung, sich ausschließlich auf das Recht der Bürger und die Pflichten der Regierung stützend. — „Epoca“ sagt: Nach dieser Note wendet sich die Aufmerksamkeit der Neutralen nach Spanien, um das sich jetzt die Nationen gruppieren, die eine ähnliche Haltung einnehmen. Das Zentrum des Friedens verschiebt sich von Washington nach Madrid. — Nach einem Bericht des „Berl. Volksblatt“ soll sich Spanien in einem Zustande harter Erregung befinden. Am letzten Freitag sei es in Madrid zu förmlichen Kundgebungen für Deutschland gekommen.

Einem Amsterdamer Blatt zufolge wird der „Times“ aus Athen telegraphiert, daß die griechische Regierung an Amerika eine Note richtete, die griechische Regierung habe bei der deutschen bereits Vorstellungen gemacht, wünsche aber an ihrer Politik strikter Neutralität festzuhalten, besonders unter den Verhältnissen, in denen sich Griechenland jetzt befindet.

Wie verschiedene Berliner Blätter berichten, habe die chinesische Regierung dem deutschen Gesandten in Peking einen Protest gegen den uneingeschränkten Tauchbootkrieg überreicht. Dazu sagt die „Vossische Ztg.“: China sei durch seine militärische Hilflosigkeit gegenüber Japan und seine finanzielle Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten in einer Lage, die jedem Druck dieser Mächte Tor und Tür offen.

#### Die südamerikanischen Staaten zu Wilsons Ansinnen.

Wie zuverlässige Nachrichten aus Argentinien besagen, tritt die offizielle Zeitung „Epoca“ für eine Ablehnung der Wilsonschen Vorschläge und strikte Neutralität ein. Auch die „Prensa“ verhält sich scharf ablehnend und bringt die aufsehenerregende Mitteilung, daß Wilson vor Jahresfrist versucht habe, die südamerikanischen Republiken durch Abmachungen in den Krieg zu verwickeln. Die „Kajon“, die sich gleichfalls entschieden für eine Ablehnung ausspricht, sagt, daß Wilson in der Frage der schwarzen Listen seine Unterstützung verweigert habe. Jetzt wünsche Argentinien, ihm nicht Folge zu leisten. Die Stimmung in Argentinien ist ruhig.

Über Brasilien verlautet, daß die Regierung die Aufforderung der Vereinigten Staaten, sich ihnen anzuschließen, mangels gleicher Voraussetzungen abgelehnt habe und sich auf einen Protest gegen die etwaige Beeinträchtigung brasilianischer Interessen beschränken werde.

„Times“ meldet aus Santiago, daß die chilenische Regierung am 8. Februar dem deutschen Gesandten eine Protestnote gegen den verschärften U-Bootkrieg überreicht habe. Chile behalte sich für den Fall, daß seine Rechte verletzt werden sollten, Freiheit des Handels vor. Die Antwort Chiles an die Vereinigten Staaten werde vermutlich ablehnend lauten. — Nach einem Amsterdamer Bericht wird der „Times“ aus Valparaiso gemeldet, daß der chilenische Minister des Äußeren in seiner Antwort an Wilson erklärte, die chilenische Regierung habe der deutschen mitgeteilt, daß ihrer Ansicht nach die Rechte der Neutralen durch die angekündigte U-Boot-Aktion verletzt würden, und daß diese deshalb nicht gutgeheißen werden könne. Die chilenische Regierung glaubt, daß diese Haltung den Absichten der Vereinigten Staaten, durch einheitliches Vorgehen das Recht zu schützen und den Frieden zustande zu bringen, entspreche. — Zuverlässige Nachrichten aus Chile besagen, daß die dortige Presse fast ausnahmslos, ebenso wie die gesamte öffentliche Meinung, sich nachdrücklich dagegen wehrt, von den Vereinigten Staaten ins Schlepptau genommen zu werden. Es werden vielfach bissige Bemerkungen über das Verhalten des „exotischen“ Brasiliens gemacht.

#### Georg Brandes gegen Wilson.

Der dänische Politiker Georg Brandes teilt in dem Kopenhagener Blatt „Politiken“ mit: „New-York Times“ befragte mich in einem Telegramm vom 30. Januar, das jedoch erst am 4. Februar in meinen Besitz kam, wegen meiner Meinung zur Friedensnote Wilsons. Obgleich die Lage seit Abendung des Telegramms eine ganz andere geworden ist, konnte ich es nicht ohne Antwort

lassen. Ich beantwortete: Die Lösung Wilsons „Frieden ohne Sieg“ ist genial. Hätte er jedoch nach dem Vorbilde Washingtons sofort allen Bürgern der Vereinigten Staaten verboten, irgend einer kriegsführenden Partei Waffen oder Munition zu geben oder zu verkaufen, so wäre der Frieden schon längst wieder hergestellt. Gentile Lösungen sind gut, Taten jedoch besser.

#### Eine Unterredung mit Dr. Bayard Hale.

Der Korrespondent des „New-York American“ und der ihm liierten Zeitungen, die als die Hearst-Presse bekannt sind, Dr. William Bayard Hale, verbleibt in Berlin. Einem Vertreter der „National-Ztg.“ gegenüber sprach sich Herr Hale wie folgt aus: „Ich bin der Ansicht, daß es selbe sein würde, wenn ich in einem derartig kritischen Moment meinen Posten aufgeben. Tatsache ist, daß das ganze Mißverständnis zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten aus einem Mangel an Gedankenaustausch erwachsen ist. Amerika versteht Deutschland nicht, Deutschland versteht Amerika nicht. Die Engländer sind seit Jahren mit großem Geschick in den Vereinigten Staaten tätig gewesen, das deutsche Volk falsch darzustellen. Wenn zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten eine freie Verbindung bestanden hätte, so bin ich überzeugt, daß der gegenwärtige beklagenswerte Zustand nicht eingetreten wäre.“

#### Wie ein amerikanischer Sozialist über Wilson denkt.

Die „Berliner Tagwacht“ bringt die Zuschrift eines amerikanischen Sozialisten, der gegenwärtig in Bern weilt. Darin heißt es: Die Rolle, die Amerika in diesem Kriege gespielt hat, wird der großen Republik ewig zur Schande gereichen. Wir sind so richtig die Vagabunden der Welt, die aus dem Scheußlichsten aller Menschengehälften geworden sind. Das Blut von Hunderttausenden hat uns Berge von Gold gebracht. Daß wir aber zur gleichen Zeit den Heiligenschein bewahren wollen und unser Präsident behaupten will, daß wir für Menschlichkeit und Menschenwürde eintreten, das ist wohl das Gleichförmigste an der ganzen Geschichte. Was sind die Tatsachen? England verhängt die Blockade gegen die Mittelmächte und schneidet dabei einen bedeutenden Teil unseres Handels ab. Wilson macht einen platonischen Protest, läßt es ruhig geschehen, und es werden keine Tränen für die hungernden Säuglinge vergossen. Ja, als wir in Amerika diesen Säuglingen Milch schiden wollten, erließ er, dem Druck Englands gehorchend, ein Ausfuhrverbot. Jetzt aber, da die Gegenpartei zur gleichen Waffe greift und uns den Rest des europäischen Handels abschneiden will, droht er mit den Waffen. Dieser Schritt beleuchtet höchst schnell die Echtheit unserer „Neutralität“. Ich bin überzeugt, daß es unseren Großkapitalisten vollständig gleichgültig gewesen wäre, ihre Munition an die Gegenpartei zu liefern, oder, wenn möglich, sogar beiden, solange sie nur dabei zu ihrem Profit gekommen wären. Sobald aber dieser Mordhandel bedroht wird, schreit man vom Krieg im heiligen Namen der Menschlichkeit, natürlich aus dem einzigen Grunde, daß man das Wortmaterial weiter liefern kann unter dem Schutz und der Deckung der Kriegsschiffe.

#### Politische Tageschau.

##### Auf die fünfte Kriegsanleihe

wurden am 6. Februar die letzten Einzahlungen geleistet. Damit ist der seitens des deutschen Volkes in fünf gewaltigen Anleihen für die Kriegführung des Reiches zur Verfügung gestellte Betrag von 47,2 Milliarden Mark voll erlegt. Es verdient auch bei dieser Gelegenheit hervorgehoben zu werden, daß der Anteil der Darlehensklassen an der Aufbringung dieser ungeheuren Summen außerordentlich gering gewesen ist. Die gesamte Forderung der Darlehensklassen für alle 5 Kriegsanleihen beläuft sich jetzt auf 899,2 Mill. Mark d. i. nur 1,9 v. H. der Gesamtsumme von 47,2 Milliarden Mark.

##### Die Schulden der deutschen Großstädte.

Wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, haben die Schulden der 86 deutschen Großstädte nach der Berechnung einer Nachrichtenstelle infolge des Krieges eine Steigerung von 5,2 Milliarden Mark, Ende März 1913 auf 6,2 Milliarden Mark, Anfang Oktober 1916 erfahren. Hierbei ist Hamburg außer Betracht geblieben.

##### Ein sozialdemokratischer Parteitag geplant.

Gegenüber der Meldung einiger Berliner Blätter, daß ein deutscher sozialdemokratischer Parteitag bevorstände, auf welchem die Mehrheit mit der Arbeitergemeinschaft und Spartusgruppe abzubrechen gedente, weiß die „Berliner Morgenpost“ mitzuteilen, daß die Abhaltung eines Parteitages zwar erörtert wurde, aber noch nichts darüber beschlossen sei. Für den Fall des Beschlusses würde der Parteitag sehr wahrscheinlich in Berlin stattfinden.

##### Die Wirtschaftsnöte in England und Frankreich.

Die Londoner Blätter verlangen vom Lebensmittellieferanten Lloyd Devonport, daß er die Ausgabe der Lebensmittel für das ganze Land rationiere. Das System, an das öffentliche Ehrgefühl zu appellieren, habe sich nicht bewährt.

Wie Pariser Blätter melden, herrsche in Mitteleuropa neben Zucker- und Kohlenmangel nun-

mehr auch Petroleum- und Salzsmangel. Im Departement Jere mußten alle Fabriken und Schulen wegen Kohlenmangels schließen. In Lyon steht die Einführung der Kohlenkarte bevor. In Paris konnten am Sonntag keine Kohlen verteilt werden. — Wie „Le Temps“ meldet, ordnete der Transportminister Herriot für den 1. März die Einführung von Zuckerkarten in Frankreich an.

##### Die englischen Kriegsausgaben.

Bei Einbringung der Kreditvorlage von 550 Millionen Pfund Sterling für die Zeit von Ende Mai sagte Finanzminister Bonar Law im englischen Unterhause: Die Gesamtbewilligungen für das laufende Finanzjahr betragen 1950 Millionen Pfund. Die durchschnittlichen Ausgaben für Armee, Marine und Munition sind im Vergleich zum Beginn des Finanzjahres um 1 Million täglich gewachsen. Die gesamte seit Beginn des Krieges bewilligte Summe macht 3732 Millionen Pfund aus. Die Vorschüsse an die Verbündeten würden seiner Schätzung nach im Finanzjahr 890 Millionen erreichen. Er habe volles Vertrauen zur Zukunft; er wisse nicht, ob die Anleihe ein Erfolg sein werde. Bonar Law schloß: Wir haben einen schweren Weg vor uns, aber weder auf finanziellem Gebiet noch in Mut und Entschlossenheit gibt es für unser Volk ein Zurück, bevor nicht das Ziel erreicht ist, das wir uns gesetzt haben.

##### Papiermangel in England.

„Times“ teilt mit, daß infolge des Mangels an Papier und der Einschränkung der Papierzufuhren die Blätter entweder in kleinerem Format erscheinen oder ihren Verkauf einschränken müssen. Die „Times“ selbst wird den Verkauf einschränken und empfiehlt, die Exemplare weiterzugeben. Auch der Preis soll wieder erhöht werden.

##### 50 000 Frauen für die englische Landwirtschaft gesucht.

In einem Aufruf des „Daily Telegraph“ vom 1. Februar heißt es: Die Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften wird äußerst dringend. Wenn sie nicht sofort befriedigt wird, so wird nicht nur noch mehr das Land in dieser kritischen Zeit außer Kultur geraten, sondern es besteht auch die ernste Gefahr, daß noch mehr Milchkuhe verkauft werden und Milchmangel eintritt. Die Lage ist ernst, und Frauen werden dringend benötigt, um das Land vor dem Unglück einer Hungersnot zu bewahren. Das „National Land Council“ wird 50 000 Frauen für landliche Arbeiten ausbilden, ihnen Stellen verschaffen und fordert zu Meldungen auf.

##### Festhaltung norwegischer Dampfer.

Nach Meldung aus Los Palmas verweigern die dortigen englischen Firmen den norwegischen Dampfern „Storstad“ und „Ursal“, welche beide mit Getreide beladen sind, Kohlen, falls die Dampfer nicht England anlaufen.

##### Über angebliche deutschfeindliche Kundgebungen in der Warschauer Universität.

hat der Pariser „Eclair“ berichtet. Danach sollten bei Vorträgen der „deutschen Professoren Fischer und Lutzer“ die Studenten demonstriert und unter Pfeifen und Lärm die Professoren zum Abzug gezwungen haben. Auf Nachfrage an unterrichteter Stelle hießen „Goniec Wieszorny“ und „Godzina Polska“ fest, daß keine Professoren dieses Namens, überhaupt keine auswärtigen Professoren in der Warschauer Universität Vorlesungen gehalten haben, und daß ebensowenig irgendwo eine deutschfeindliche Kundgebung in höheren polnischen Lehranstalten stattgefunden hat. Die Nachricht des „Eclair“ ist also glatt erfunden.

##### Der Budgetauschuss der Duma gegen den Wirtschaftskrieg nach dem Kriege.

Dem Kopenhagener Blatt „Berlingske Tidende“ zufolge teilt „Birschwija Wjedomosti“ mit, daß in der letzten Sitzung des Budgetauschusses der Duma über die deutsche Wareneinfuhr nach Rußland beraten wurde. Man kam zu der Ansicht, daß auch zukünftig ein Teil der russischen Wareneinfuhr aus Deutschland bezogen werden müsse. — Was sagt man in England dazu?

##### Verchwörung in Petersburg?

Amlich wird aus Petersburg gemeldet, daß 11 Mitglieder der Arbeitergruppe des Zentraleschusses für Kriegsmaterial in Petersburg verhaftet wurden unter der Anschuldigung, daß sie zu der revolutionären Partei gehören, die Rußland in eine sozialdemokratische Republik umzuwandeln beabsichtige. Auch andere Arbeiter wurden verhaftet, weil sie beabsichtigten, Massenkundgebungen und Ausschreitungen zu organisieren.

##### Erkrankung der Königin von Bulgarien.

Die Sofiaer Blätter veröffentlichten folgende Mitteilung: Zu Beginn des vergangenen Jahres erkrankte die Königin. Trotzdem setzte sie ihre gewohnte Tätigkeit bis Juni fort. Da sie dann ein allgemeines Schwächegefühl überkam, mußte sie sich einer längeren Behandlung unterziehen und vollständiger Ruhe pflegen. In diesem Zwecke verbrachte sie den Sommer in einem Sanatorium in der Umgegend Dresdens, wo ihr Gesundheitszustand sich für einige Zeit besserte. In der letzten Zeit stellte sich jedoch körperliche Schwäche ein und nach jüngst eingetreteneren Nachlässen ist die Gesundheit der Königin sehr erschüttert. Aus diesem Grunde ist sie genötigt, das Bett zu hüten, um etwaigen Komplikationen vorzubeugen.

##### Zur Lage in Griechenland.

„Petit Parisien“ meldet aus Athen, die Preise für Lebensmittel seien auf das vierfache gestiegen. Die Bevölkerung leidet große Not. Infolge Kohlenmangels stände die ganze Industrie und der Handel still.

##### Die allgemeine Wehrpflicht auch in Britisch-Indien.

Dem „Nieuwe Rotterdamchen Courant“ zufolge erfährt die „Times“ aus Bombay, es sei dort eine Verordnung erlassen, daß sich alle männlichen britischen Untertanen vom 16. bis zum 50. Lebensjahre melden müssen. Die „Times“ bemerkt dazu, dies sei der erste Schritt zur allgemeinen militärischen Übungspflicht in Britisch-Indien.

##### Nordamerikanisches Gold nach Süden geschickt.

Aus Buenos Aires wird der „Times“ gemeldet, daß aus den Vereinigten Staaten eine große Menge Gold dorthin geschickt worden sei.

#### Provinzialnachrichten.

Culm, 11. Februar. (Feuer.) Ein Brand entstand in dem Hause des Drogeriebesizers Rübicki. Bei dem starken Winde stand in kurzer Zeit der Dachstuhl in Flammen. Der herbeigeeilten militärischen und städtischen Feuerwehr gelang es nach einigen Stunden, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Es brannten die ganze obere Etage und der Dachstuhl ab. Die Kinder des Kriegsgeschichtsbüros Rübicki konnten nur mit knapper Not über den Balkon gerettet werden. Über die Entstehungsurache des Feuers konnte bisher nichts festgestellt werden. — Zu gleicher Zeit brannte es in der mittleren Etage des Speichers des Kaufmanns Franz Wintarski. Hier konnte das Feuer gedämpft werden, noch bevor die vereinigte Wehren in Aktion traten. Die Entstehungsurache ist hier auf Fahrlässigkeit eines Angeestellten zurückzuführen. — Beim Aufstauen der Wasserleitung im Hause Graubenzersstraße 17 explodierte die Spirituslampe, und die brennende Flüssigkeit ergoß sich auf die im Keller liegende Holzbohle, die sofort in Brand geriet. Nur mit Mühe gelang es den die Arbeit verrichtenden Personen, sich in Sicherheit zu bringen.

Graudenz, 9. Februar. (Blühlicher Tod.) Einem Herzschlage erlegen ist am Dienstag der Kapellmeister des Graudenzers Theaters, Hans Schirmer. Der so früh aus dem Leben Geschiedene hatte seit Beginn der Spielzeit des Sommertheaters 1916 die Leitung des Theater-Orchesters und siedelte im Herbst mit ihm auch in das Winterquartier des Theaters über.

St. Claus, 11. Februar. (Abgangsprüfung. — Schließung des Gymnasiums.) Die Abgangsprüfung am hiesigen königl. Gymnasium bestanden die Oberprimaner Rebies, Hanne, Wobrow und Wollenberg. Ersterer wurde von der mündlichen Prüfung befreit. — Wegen Kohlenmangels wird das Gymnasium vom 12. bis 19. d. Mts. geschlossen. Graudenz, 11. Februar. (Abreise der amerikanischen Ärzte-Deputation.) Die seit einiger Zeit in Graudenz tätige amerikanische Ärzte-Deputation, bestehend aus drei Ärzten und drei Schwestern, hat gemäß einem gestern erhaltenen Telegramm der amerikanischen Botschaft in Berlin Graudenz heute verlassen.

Marienwerder, 10. Februar. (In der Stadtverordnetenversammlung) wurden die bisherigen Stadträte Stadthalter Düster, Färbereibesitzer Waagner und Baugewerks-Obermeister Gilsa, deren Wahlzeit am 1. Juli abläuft, auf eine weitere sechs-jährige Wahlperiode zu Stadträten wiedergewählt. Zu Mitgliedern der vorberatenden Abteilungen wurden Professor von Kolbe in der 1. Abteilung und Zivillehrer Ewert in der 2. Abteilung (als Vorsteher) neugewählt.

Marienwerder, 10. Februar. (Die Generalversammlung des Vereins zur Wiederherstellung der Marienburg.) die im Schlosse zu Marienburg stattfindet, ist vom 17. auf den 19. Februar verlegt worden.

Tiegenhof, 9. Februar. (Tödtlich verunglückt) ist das bei dem Hofbesitzer Dnd in Reimerswalde bedienstete 22-jährige Mädchen Marie Zimmermann aus Mierau. Es war am letzten Mittwoch beim Häckelnschneiden befallen, geriet dabei mit dem Kleibern in die Kurbel und wurde derartig schwer verletzt, daß der Tod nach einigen Minuten eintrat.

Danzig, 10. Februar. (Die Beilegung der Leiche des verstorbenen Malers Stronowski) fand heute normittags an der Stätte seines langjährigen Wirkens, dem zu einem Trauertraum ausgestatteten Kreuzgang des Franziskanerklosters, unter großer Beteiligung statt. Es folgten Magistrat und Stadtverordnetenversammlung dem langjährigen verdienstvollen Kultor der städtischen Sammlungen, ferner die Danziger Künstlergilde und die Malerinnung, sowie zahlreiche Trauergäste. Die Trauerandacht hielt Archidiakon Braunwetter.

Strelno, 10. Februar. (Für die Hindenburgspende) sind im Kreise Strelno im Januar 1917 18½ Zentner Sped abgeliefert worden, das sind 4½ Zentner mehr als im Dezember 1916. Seit Beginn der Sammlung sind bisher insgesamt 84 Zentner Sped zusammengekommen, was als höchst erfreuliches Ergebnis bezeichnet werden muß.

#### Der Ausgleich zwischen Stadt und Land.

Von Winkl. Geh. Rat Dr. H. Thiel-Berlin. In dem Maße, wie sich die Ernährungs-schwierigkeiten in den Städten gesteigert haben, hat sich auch die Mißstimmung in den Städten gegen das Land vermehrt. Man glaubt, daß das Landvolk noch aus dem Vollen leben könne, während der Städter sich die größten Einschränkungen auferlegen mußte; man beneidet deswegen nicht nur den Landmann, sondern wirft ihm auch noch vor, daß er durch willkürliche Zurückhaltung der Lebensmittel die Preise wucherisch in die Höhe treibe. Diese Stimmungen sind in einer Zeit, welche die größten Kraftanstrengungen von der ganzen Nation verlangt, sehr zu bedauern, denn diese Höchstleistungen können nur erreicht werden, wenn alle Glieder der Nation — Stadt und Land — einträchtig zusammenwirken. Wenn man bedenkt, daß durch die Blockierung unserer

Rüsten die großen Zufuhren menschlicher und tierischer Nahrungsmittel, die wir früher aus dem Auslande bezogen, abgebrochen sind und daß wir daher für unsere Ernährung nur auf das angewiesene sind, was wir im eigenen Land erzeugen, so ist es leicht begreiflich, daß die Nachfrage nach Nahrungsmitteln stärker ist als das Angebot und daß die Preise entsprechend bedeutend gestiegen sind. Das ist nicht nur erklärlich, sondern auch notwendig und nützlich. Denn wenn man die Preise künstlich hätte niedrig halten können, so würde die Bevölkerung in alter Weise fortgelebt haben, und ohne jede Einschränkung wären die vorhandenen Vorräte bald aufgezehrt worden. Die Hungersnot würde uns dann bald zu einem schmachvollen Frieden gezwungen haben.

Wollte man aber die Preise künstlich auf dem alten Stand erhalten, ohne die Gefahr des zu starken Verzehr zu laufen, so hätte man alle Vorräte an menschlichen Nahrungsmitteln und an Viehfutter mit Beschlag belegen und pro Kopf an Menschen und Vieh in entsprechend festgesetzten Portionen verteilen müssen. Daß dies eine unlösliche Aufgabe ist, hat die Erfahrung bei der zwangsweisen Verteilung auch nur der Hauptnahrungsmittel gezeigt. Wirklich genau und gerecht kann man nur das verteilen, was man fest in der Hand hat; da man aber die ganze landwirtschaftliche Produktion nicht magaziniert kann, so muß man mindestens den Eigenverbrauch der Landwirte für Menschen, Vieh und Saatgut ihnen belassen, und da man diesen zumal bei den laufenden Einnahmen aus der Viehhaltung und aus Obst und Gemüse nur annähernd feststellen kann und man auch den alten biblischen Spruch „Du sollst dem Oesen, der da drischt, das Maul nicht verbinden“ nicht ganz außeracht lassen kann, so ist es erklärlich, daß die ländliche Bevölkerung in bezug auf die Ernährung sich in besserer Lage befindet als die städtische, der nichts zuwächst, sondern die alles und jedes kaufen muß.

Dieser in den Verhältnissen gegebene und nicht aus der Welt zu schaffende Unterschied zwischen Stadt und Land sollte aber doch keinen Grund abgeben, um zwischen beiden Parteien ein dauerndes Ubelwollen herbeizurufen. Ein solches könnte nur begründet erscheinen, wenn die Landwirte ihre zum Verkauf bestimmten Vorräte zu spekulativen Zwecken absichtlich zurückhielten, um höhere Preise zu erzielen, oder wenn sie dieselben überhaupt nicht zum Verkauf stellten und lieber über das Maß des eigentlichen Bedürfnisses selbst verzehrten. Beides ist sicherlich nur in beschränktem Umfange der Fall. Viele landwirtschaftliche Produkte, wie Obst, Gemüse, selbst Kartoffeln, sind nur mit Verlust länger aufzubewahren, schlachtreifes Vieh macht erhebliche Fütterungskosten, wenn es über die Zeit gehalten werden soll, Milch und Eier sind wenigstens unter den gewöhnlichen Verhältnissen des landwirtschaftlichen Betriebes keine Dauerware. Die Veranschlagung, damit auf Wucherpreise zu spekulieren, kann somit keine große und allgemeine sein. Wohl aber kann bei einer falschen Abmessung der Höchstpreise und ihrer Verhältnisse zueinander eine große Verunsicherung entstehen, einzelne landwirtschaftliche Produkte ihrer direkten Verwendung zur menschlichen Ernährung zu entziehen und erst in anderer Form dem Verzehr zuzuführen. Wenn z. B. die Fleischpreise sehr hoch, die Kartoffel- und Getreidepreise verhältnismäßig niedrig normiert sind, so liegt die Versuchung sehr nahe, Korn und Kartoffeln, auch Magermilch an Schweine zu verfüttern und dadurch besser als durch direkten Verkauf zu verwerten, eine Versuchung, die umso stärker ist, je mehr der Landwirt aus andern Gründen Wert auf seinen Bestand an Groß- und Kleinvieh legt und sich bewußt ist, daß nur bei einer ausgiebigen Fütterung dieser Bestand auch eine Rente bringen kann. Man kann also auch hieraus dem Landwirt kaum ein todeswürdiges Verbrechen konstruieren.

Woher aber stammt denn eigentlich in den Städten die größte Enttäuschung und Erbitterung gegen das Land? In den Hauptnahrungsmitteln ist es weniger der Preis als die Knappheit der Rationen, die Schwierigkeiten der Beschaffung, ja die stellenweise auftretende Unmöglichkeit des Bezuges, welche die Gemüter erregt. Hieran ist aber der Landwirt nicht schuld, sondern die ungenügenden Ernten und einzelne Fehlgriffe in den Maßregeln der Verteilung, die bei einem so neuen und schwierigen Problem kaum zu vermeiden sind. Eigentlichlicher Wucher wird nur in den landwirtschaftlichen Produktionen getrieben, welche von staatlichen Maßregeln, wie Höchstpreisfestsetzungen, noch nicht ergriffen sind. An diesem Wucher sind aber die Landwirte sicherlich viel weniger beteiligt als der Zwischenhandel, der hier ein umso ergiebigeres Feld seiner Tätigkeit findet, als zumal der wohlhabendere Teil der Stadtbevölkerung keine Bedenken trägt, zur Befriedigung seiner Gelfüste selbst die unverschämtesten Preise zu zahlen. Wo der ärmere Teil der Bevölkerung auf so vieles verzichtet und sich Entbehrungen auferlegen muß, da sollten auch die Bessergestellten schon aus sozialem Mitgefühl sich zurückhaltender zeigen.

Manche Mißstimmung zwischen Stadt und Land würde auch vermieden, wenn die Städter eine genauere Kenntnis von den wirklichen Verhältnissen auf dem Lande und den Schwierigkeiten der landwirtschaftlichen Produktion hätten, wie sie, ganz abgesehen von schlechten Ernten, in dem Fehlen genügender Arbeitskräfte durch die Einziehung der Mannschaften und der Pferde bedingt sind. Mehrere diese Verhältnisse auch dem Städter klar werden, umso eher dürfte eine richtige Beurteilung aller dieser Verhältnisse Platz greifen und damit der alte Friede zwischen Stadt und Land zum Segen des Vaterlandes wieder hergestellt sein.

### Localnachrichten.

Zur Erinnerung 14. Februar. 1916 Erfolgreicher Sturm bei Lahore. 1915 Sieg über die Russen am Durlapasse. 1905 † Max von Erdmannsdörfer, hervorragender Komponist. 1880 Verlobung des deutschen Kaiserpaars. 1823 \* Heinrich Rüdert, bekannter Historiker und Germanist 1814 Niederlage Blüchers bei Wauquamps und Etoges. 1614 Niederlage der Dänemärker bei Hartwarden. 1009 Ermordung des heiligen Bruno von Querfurt, des Apostels der Preußen.

Thorn, 13. Februar 1917.

(Personalie von der Regierung.) Der bisher bei der Zivilverwaltung von Belgien beschäftigte Regierungsdirektor von Kriegerberg aus Danzig ist in das Ministerium des Innern berufen worden.

(Personalie von der Reichspost.) Befehlsführer der Oberpostdirektion Joseph von Dr. Eulau nach Briesen; der Oberpostdirektor als Lelegraphenleiter ist vertrieben dem Oberpostdirektionsassistenten Goeben in Thorn; etatsmäßig angestellt ist der Postsekretär Quasas aus Leipzig in St. Eulau.

(Personalie von der Landratsverwaltung.) Der königl. Landrat hat befristet: die Wiederwahl des Beisizers Christian Jander zu Luffau als Gemeindevorsteher für die Gemeinde Luffau; die Wiederwahl des Beisizers Gustav Kragge zu Schwarzbrunn als Schöffen für die Gemeinde Schwarzbrunn; die Wahl des Beisizers Valentin Wackewicz zu Siemon als Ortsverwalter für die Gemeinde Siemon.

(Die westpreussische Bautätigkeit im Januar-Februar.) Während zu Beginn der Berichtszeit verhältnismäßig günstiges Wetter die Fortsetzung von Bauarbeiten begünstigte, setzte am Schlusse der Berichtszeit überaus strenger Frost ein, der sämtliche Außenarbeiten unterband. Dagegen konnten verschiedentlich die Innenarbeiten ohne Unterbrechung durchgeführt werden. Im großen und ganzen ließ die Bautätigkeit im Berichtsmonat weiter empfindlich nach. In Danzig kamen nur die umfangreichen Aufträge des Eisenbahnbaus in Betracht. In erster Linie die Erweiterungsarbeiten am Rangierbahnhof Saspe und die Ausbaurbeiten am Bahnhof Danzig-Regio. Die Vorarbeiten zum umfangreichen Erweiterungsbaue der Danziger Eisenbahnhauptwerkstätten wurden bereits in Angriff genommen. Mit den eigentlichen Bauarbeiten dürfte demnächst begonnen werden. Die private Bautätigkeit ruhte vollständig. Für E. B. liegen einige kleinere Aufträge vor. Die große Kaiserliche in Cadinen, mit deren Bau im Frühjahr 1913 begonnen wurde, ist nunmehr fertiggestellt worden. Der Bauleiter, Regierungs- und Bauamt Anklam-Potsdam, hat bereits die Entwürfe zur Innenausstattung fertiggestellt und sie dem Kaiser zur Prüfung vorgelegt. Mit den Arbeiten des großen Kaufmannserholungsheims in Kahlberg wird gleich nach Einsetzen milder Witterung begonnen werden. In Dirschau kommen nur kleinere Aufträge des Eisenbahnbaus in Betracht. Falls das stellv. General-Kommando die Genehmigung erteilen sollte, wird demnächst in Marienwerder mit der Errichtung von Kriegerheimstätten begonnen werden. Auch in Pr. Stargard sollen Kriegerheimstätten zur Erbauung kommen. Die diesbezüglichen Vorarbeiten sind zum Teil bereits in Angriff genommen. In Marienburg wird der Bau einer 2. Gemeindefschule geplant, die diesbezüglichen Verhandlungen zwischen der Stadtverwaltung und der Regierung wurden aufgenommen. Weiter werden im Bezirk Marienburg noch eine Anzahl von Privatbauten aufgeführt, mit deren Ausführung die Firma Schent beauftragt ist. In Marienwerder wird der Bau einer neuen Gasanstalt geplant. Wahrscheinlich wird man schon in der nächsten Zeit mit den diesbezüglichen Arbeiten beginnen. In Graudenz, Culm und Konitz liegt der Baumarkt vollständig still. In Schwiebus kommen nur einige Bauten von untergeordneter Bedeutung in Betracht. Gleichfalls mäßig ist weiter der Beschäftigungsgrad in Thorn. Durch Frost und Arbeitermangel erlitten die Arbeiten eine Unterbrechung, doch werden sie gleich nach Eintritt milder Witterung wohl wieder aufgenommen werden. Auf dem platten Lande ruht die Bautätigkeit ganz. Auch auf dem westpreussischen Baustoffmarkt war es verhältnismäßig still. Nur aus Ostpreußen lagen bedeutende Lieferungsbestellungen vor, die aber zum überwiegenden Teil infolge der Transportbeschwerden nicht ausgeführt werden konnten. Es ist wahrscheinlich, daß im kommenden Frühjahr auf den Binnenwasserstraßen eine rege Verschiffung von westpreussischen Baustoffen nach Ostpreußen einsetzt wird.

(Erledigte Schulstellen.) Eine ev. Lehrerstelle an der städtischen Volksschule in Neuenburg, Kreis Schwiebus, wird am 1. März 1917 erledigt. Eine ev. Lehrerstelle an der Stadtschule zu Baldenburg wird zum 1. März 1917 erledigt.

### Kriegs-Merlei.

Über tausend feindliche Flugzeuge seit Kriegsbeginn abgeschossen.

W. L. B. schreibt amtlich: Nach Ausweis der im deutschen Heeresbericht aufgeführten Luftbeuteziffern haben die deutschen Flieger und Abwehrformationen seit Kriegsbeginn über 1000 feindliche Flugzeuge erbeutet, genau gerechnet 1052 im Januar 1917! Dabei sind nur die der West- und Ostfront heruntergeholt englischen, französischen und russischen Flugzeuge gezählt; Balkan und Türkei mit ihren nicht unerheblichen Erfolgen werden hier nicht mitgerechnet. Die Bedeutung

dieser gewaltigen Zahl wird noch eindringlicher, wenn man sich klar macht, daß diese 1002 Flugzeuge 167 feindlichen Geschwadern (zu 6 Apparaten gerechnet) entsprechen. Ferner sind dabei etwa 1700 feindliche Flieger außer Gefecht gesetzt und etwa 50 Millionen Wert an Maschinen vernichtet worden.

In einzelnen setzt sich die Siegeszahl folgendermaßen zusammen:

1914/15:	163 Flugzeuge
1916:	784 „
Januar 1917:	55 „
zusammen: 1002 Flugzeuge	

### Wie französische Flieger siege gemacht werden.

Ein Pariser Funkpruch vom 7. Februar 1917, 4 Uhr nachmittags meldet den Abschluß von nicht weniger als acht deutschen Flugzeugen. Diese Meldung beleuchtet die Unzuverlässigkeit der französischen Fliegermeldungen. In dem Bestreben, möglichst hohe Abschlußzahlen zu erzielen, rechnet anscheinend der Leiter des französischen Fliegerdienstes jeden Bericht über einen erfolgreichen Luftkampf ohne weitere Nachprüfung als einen Sieg an. Bereits mehrfach mußte von deutscher Seite darauf hingewiesen werden, daß die feindlichen Berichte über das Flugwesen von Übertreibungen und Unrichtigkeiten krogen. Nicht ein einziger der französischen „Treffer“, dem wir nicht bei der ganzen Anzahl seiner gemeldeten Siege genau nachweisen können, daß seine angeblichen Opfer unverfehrt hinter den deutschen Linien gelandet sind! Insbesondere gilt das auch von dem meist erwähnten Leutnant Guzman. Es wäre interessant zu erfahren, wo am 6. Februar Leutnant Heurtaut seinen 25. Gegner Adjutant Casale sein fünftes und Adjutant Madou sein sechstes deutsches Flugzeug abgeschossen haben will; denn tatsächlich verloren wir an diesem Tage nur ein Flugzeug, das von einem Kiuge nach Epinal nicht zurückgekehrt ist. Über die von uns am 6. Februar abgeschossenen Flugzeuge sind wir dagegen, wie stets in der Lage, genaue Angaben zu machen. Es handelt sich um die zwei in Flandern niedergestürzten G. C.-Doppeldecker mit 260 PS. Rolls Royce Motoren und um einen Kleuport, der in Lothringen von einem deutschen Jagdflugzeug heruntergeholt wurde.

### Über die unmenschliche Behandlung deutscher Kriegsgefangener in Frankreich

Schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Tiefster Abscheu erfüllte uns alle, als die Kunde von der bestialischen Behandlung unserer Kriegsgefangenen in Rußland zu uns drang. Jetzt wissen wir, daß Rußlands titterlicher Verbündeter im Westen seinen asiatischen Kampfgenossen an Rohheit, Gemeinheit und Grausamkeit nichts nachgibt. Zu den vielen Beweisen hierfür wieder ein neuer. Ein in der Schweiz internierter deutscher Kriegsgefangener berichtet über seine Erlebnisse seit seiner Gefangennahme als Kriegsgefangener in Frankreich: Die unverwundeten Gefangenen mußten von der Gefangennahme an 5 Tage lang auf einem mit Stachelndraht umzäunten freien Feld bei einer Viehherde übernachten. Später wurden sie in Baracken untergebracht. Ihr Lager bildete der nackte Erdboden. Dicht hinter der französischen Linie hatten sie französische Schützengräben wieder in handzulegenden, Pferdeleichen einzugraben usw., dabei ständig in Gefahr, von den deutschen Granaten zerrissen zu werden. An Nahrung erhielten sie derartig wenig, daß sie sogar Bissen aus dem Straßenschmutz, die dort schon tagelang lagen und ganz verfaulen waren, um nur ihr Leben zu fristen. Französische Offiziere weideten sich am Anblick der hungernden Gefangenen. Sie zerschneitten, hoch zu Ross, Brotkrumen in kleine Schnitten und warfen diese an den Stellen in den Straßenschmutz, die die Gefangenen auf dem Wege von und zur Arbeitsstelle passieren mußten. Wenn dann die Gefangenen an diese Stellen kamen und infolge ihres Heißhunger die im Kot liegenden Brotkrumen gierig aufnahmen und verschlangen, photographierten diese moralischen Bestien und würdigen Vertreter der „grande Nation“ die Szene, um zu beweisen, daß die „boches“ schon am Verhungern seien. Von den Gefangenen wurde eine Arbeitsleistung von elf Stunden täglich, auch Sonntags, ohne Ruhetage, verlangt. Für beschädigte Kleidungsstücke gab es weder Ersatz noch die Möglichkeit, sie auszubessern, sobald viele im Winter mit zerrissenen Schuhen, ja sogar barfuß ihre Arbeit verrichten mußten und sich die Füße erfroren. Weder Waschgelegenheit, noch die Möglichkeit, Wäsche zu wechseln oder nasse Kleidung zu trocknen, war vorhanden. Dazu kamen die Gefangenen nachts derartig aneinander gepfercht, daß ein Verlassen des Schlafraumes zur Unmöglichkeit wurde. Als Folge des Schmutzes, der mangelnden Nahrungsaufnahme und der Misse stellten sich natürlich Überhandnehmendes des Ungeziefers und schwere Krankheiten ein, sodaß viele Gefangene nur noch wandelnden Leichen glichen. Wer sich krank meldete und nicht arbeitete, erhielt überhaupt kein Essen und wurde vom behandelnden Arzt für vollständig gesund erklärt. Einer von ihnen hatte sich im Winter die Füße erfroren und ging noch im April an Krüden; er wird jetzt lebenslang ein Krüppel bleiben. Bei anderen war der ganze Körper mit Geschwüren förmlich überzogen. Erst ganz zuletzt konnte man, die Schwerkranken in das Hospital in Toulouse zu schaffen. So steht in Wahrheit die Mitternacht dieser edlen Kultur-

nation aus, die ihre Mut über die militärische Stärke des Feindes an den hilflosen Gefangenen ausläßt!

### Die Verwendung farbiger Truppen.

Gegen die Verwendung farbiger Truppen in einem europäischen Kriege haben sich führende Männer der Entente früher besonders scharf ausgesprochen. Der Franzose M. C. Jubet hat vor dem Kriege im „Cclair“ den Einsatz weißer Truppen durch farbige eine „Idée chimérique“ genannt und damals gewarnt. Derselbe Franzose nannte diesen Einsatz eine „Idée immorale“. Vom allgemeinen menschlichen und sittlichen Standpunkte ist die Verschleppung der farbigen Truppen und ihre Verwendung in Kriegen zivilisierter Nationen stets verurteilt worden. Ohne Zweifel können sie zum Waffen- und Kriegsdienst in ihrer eigenen Heimat herangezogen werden, denn dort schätzen sie ihr Stammesgebiet, schätzen auch die Ordnung und Zivilisation, die ihnen gebracht wurden. Dagegen können diese halbwildern und ganzwildern Menschen, die man, wie Franzosen selbst auszusagen, wie wilde Tiere nach Europa geschleppt hat, trotz eifriger Propaganda nicht einsehen, wofür sie in der Fremde kämpfen. Der Kriegsdienst ist nur Sklavenkriegsdienst für sie; das aber widerstreitet den heutigen Rechtsbegriffen. Zahlreiche Autoritäten des internationalen Rechts aus den meisten zivilisierten Ländern haben denn auch die Verwendung wilder Völker im Kriege zwischen gestitzten Nationen verurteilt. Der belgische Gelehrte M. Rolin-Jacquemyns schreibt (in der in Brüssel erscheinenden Revue de Droit International et de Legislation comparée, Bd. 2, Seite 659) über die Einreihung der Turcos in die französischen Kampftruppen 1870, daß die französische Regierung indem sie diese Leute verwandte, die keine Bedenken trugen, die Verwundeten auf dem Schlachtfelde zu verstümmeln und zu ermorden, in doppelter Weise gegen die internationalen Pflichten gesündigt habe, indem sie bei der Barbarei eine Anleihe gemacht und die europäischen Nationen mit illegalen Waffen bedroht habe. Die französischen Völkerrechtler Meringhac und Despagne verurteilten in derselben Revue (Bd. 8 und Bd. 9) scharf die Verwendung von Julius, Spahis, Balutos usw. von Seiten der Engländer in ihrem Vernichtungskampf gegen die Buren.

Der Spanier Calvo erklärte: „Das Völkerrecht verbietet den zivilisierten Nationen, in ihre Armeen Wilde einzureihen, denen die Gesetze des Krieges unbekannt sind, oder Truppen als Hilfsvölker zu gebrauchen, die das Recht und die Sitten der zivilisierten Völker weder kennen noch respektieren.“ Der russische Völkerrechtler Gr. v. Martens schrieb: „Eine Macht, die den Anspruch erhebt, als ein zivilisierter Staat zu gelten, hat auch nur das Recht, sich einer zivilisierten Armee zu bedienen, und nicht wider und barbarischer Horden, die weder die Notwendigkeit anerkennen, das Leben verwundeter und entwaffneter Feinde zu schonen, noch das Eigentum und die Ehre der friedlichen Einwohner zu respektieren.“ („La paix et la guerre“, Paris 1901, S. 355). In seinem großen Werk über das Völkerrecht hebt der Engländer Oppenheim ausdrücklich hervor, daß die völkerrechtlichen Schriftsteller darin übereinstimmen, daß die zivilisierten Staaten in ihren Kriegen untereinander keine barbarischen Streitkräfte gebrauchen sollen, nämlich keine Truppen, die aus Individuen wilder Stämme und barbarischer Rassen bestehen. („International Law“, London 1916, Bd. 2, Seite 91.)

### „Italien hat verloren.“

Der „Corriere d'Italia“ veröffentlicht Erklärungen, die der italienische Sozialistenführer Enrico Ferri dem Vertreter des dänischen Blattes „Socialdemokraten“ gegenüber abgab. Diese Erklärungen erregen das denkbar größte Aufsehen, besonders im Hinblick auf die Tatsache, daß sie von der italienischen Zensur freigegeben wurden, und verdienen festgehalten zu werden. Enrico Ferri sagte u. a.:

„Die Wahrheit ist auf dem Marsch. Bald wird das italienische Volk diese Wahrheit kennen lernen und einsehen, daß es betrogen wurde, daß es notwendig ist, Frieden zu schließen, ehe Italien in noch schwereres Unglück fällt. Der Krieg wird in Italien bereits als verloren betrachtet. Man fürchtet, daß die Truppen des Weltgerichts über Italien erdröhnen werden, sobald die Mittelmächte mit Rumänien gänzlich fertig geworden sind. Möge d'Annunzio Italien verlassen, ehe er den Weg nach Frankreich versperrt findet von den Waffen jener Soldaten, die sich bald gegen das Innere Italiens richten werden!“

Die italienische Presse tobt wegen dieser Ausführungen Ferris.

### Urteil eines amerikanischen Gelehrten über Deutschlands Maßstellung.

Der amerikanische Professor Herron bedauert im „Journal de Genève“, daß man sich in Washington nicht genügend Rücksicht von Deutschlands Maßstellung gebe. Selbst durch Americas Beitritt zum Völkerbund werde die von Hamburg bis Bagdad reichende deutsche Führerschaft nicht erschüttert. Noch heute dürfe sich Deutschland im Volkbewußtsein seiner in der Völkergeschichte unerreichten Macht zu Zugeständnissen bereit zeigen, ohne in den Verdacht der Schwäche zu kommen.

